

Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Aus

Anzeigen kosten die sechsgeheilene Zeile resp. deren Raum 50 Pf.

Bei 6maliger Aufnahme 20 Prozent Rabatt.

18 : : : 80 : : :
26 : : : 40 : : :

Verantwortlich für die Redaktion: Fr. Langhans, Essen.
Druck und Verlag von S. Wölmer-Bochum, Johannisstraße 12.

Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

Abonnementspreis für Bergleute 40 Pf. pro Monat
1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus.
Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk.; pro Quartal 4,50 Mk.
Einzeln Nummern kosten 1 Pf.
Postzeitungspreisliste Nr. 1758.

Nachwort zum Vornisja-Prozess.

Kraft richterlicher Entscheidung war derjenige Berginspektor, welcher das Grubenunglück auf der Zeche Vornisja vom 3. November 1898 amtlich untersucht hatte, der also über die Ursachen des Unglücks und über die Zustände der Grube, soweit sie mit dem Unglück im Zusammenhang standen, schon amtlich seine Meinung abgegeben hatte, als Obergerichter vorgelesen im Prozess des Betriebsführers Verhoveu gegen den Redacteur dieser Zeitung, H. C. Förderer, um die Zeugnisaussagen anderes Material als die amtliche Untersuchung, oder gar das Gegenstück von der schon amtlich abgegebenen Meinung des Herrn Berginspektors zu Tage, was doch als möglich anzusehen war, in welcher Lage kam dann der Herr Berginspektor vor Gericht.

Der inkriminierte Artikel sprach unter Anderem auch von der Wetterführung.

Ein Zeuge bekundete, eine Brennkammer (eine Dampfkessel von ca. 2 1/2 Mtr. Höhe, 3 Mtr. Breite, 6 Mtr. Tiefe, 15 Cbm. Rauminhalt), in welcher er hin und wieder zu thun gehabt, wäre in dem Grabe mit Schlagwettern erfüllt gewesen, daß ihm seine Lampe (Wetterlampe) davon ausgeflogen sei. Er und sein Kamerad hätten zuvor Lutten einbauen und mit einem Handventilator, den sie weit her geholt, die Schlagwetter vertreiben müssen, ehe sie in der Brennkammer hätten arbeiten können. Auf Befragen des Staatsanwalts erklärte der Herr Berginspektor gutachtend, diese Art der Wetterführung der Brennkammer sei keine fehlerhafte. Damit war für mich gesagt: Die Bildung eines Gasreservoirs von ca. 15 Cbm. Rauminhalt, in welchem Raum ab und zu Leute hinein müssen, läßt nicht auf eine fehlerhafte Wetterführung schließen. Ich habe seither immer in Rücksicht auf den § 22 der Bergpolizeiverordnung vom 12. October 1887, in der Fassung der Bergpolizei-Verordnung vom 4. Juni 1888, angenommen, daß eine solche Brennkammer, in welcher ein in Gebrauch befindliches Brennschiff steckt, als ein solcher Betriebspunkt anzusehen sei (zumal wenn Leute da hinein müssen), der von Schlagwettern frei zu halten ist.

Wenn dem Manne die Lampe von der Wetter ausgeflogen, so hat er sie in die Schlagwettern hineingebracht — daß dadurch noch keine Explosion entstanden, dazu hat die Wetterführung wahrlich gar nichts beigetragen. Im Gegenteil, sie ließ das Gasreservoir entstehen, ohne die bergmännische Kunst, deren Anwendung m. E. hier keine so großen Kosten verursacht, erschöpft zu haben. Wenn die Berginspektion das als nicht fehlerhaft ansieht, so steht sie mit dieser Ansicht im Widerspruch mit den Bergleuten, die von der Praxis der Versorgung solcher Punkte mit frischen Wettern glauben auch etwas zu verstehen.

Ob der betreffende Zeuge die Lampe in das Gasreservoir hineingebracht, um die Wetter abzusaugen oder nicht, ist nicht festzustellen! Ich nehme an, daß der Arbeiter, wenigstens zum erstenmale, die Lampe nicht zum Absaugen von Schlagwettern in die Brennkammer hineingebracht hat, da diese meines Wissens gebräuchlicherweise immer (mit Ausnahme der hier in Rede stehenden) von Schlagwettern frei gehalten werden, und zwar ohne Anwendung von Handventilatoren. Gar oft muß das Brennschiff in der Brennkammer geschnitten, untersucht resp. in Ordnung gebracht werden; zumeist ist es aber der Fall, daß ein Brenner seinen Aufenthalt in der Brennkammer hat. Wer nimmt nun unter diesen Umständen und der allgemein bestehenden Wetterführungs-Praxis an, daß irgendwo eine Brennkammer voller Schlagwetter stehe? Jedenfalls bildete diese Schlagwetterbrennkammer m. E. eine Ausnahme in der sonst üblichen Wetterversorgung und zwar eine gefährliche Ausnahme. Wenn aber gefährliche Ausnahmen in der Wetterführung der Betriebspunkte als nicht gegen die allgemeine Ordnung verstößend (als nicht fehlerhaft) von der Berginspektion begutachtet werden, so halte ich es für sehr zeitgemäß, für sehr dringend, daß solche Ausnahmen einer gründlichen Revision unterzogen werden. Eine solche Auffassung von der Wetterführungsnotwendigkeit halte ich für sehr verwerflich für die Bergarbeiter und diese werden mit mir gleicher Meinung sein; weiß ich doch, besser als die Bergbehörde, wie die Bergleute über solche Zustände denken.

Zwei Zeugen bekundeten, daß sie auf Geheiß des Steigers ihren Arbeitsort (Abhauen), wenn eine Revision der Grube veranlaßt worden sei, hätten verlassen (absperrten) müssen. Auf die Frage warum, gaben sie zur Antwort, weil keine Fahrten angebracht gewesen seien und das Abhauen auch schon über 12 M. niedergebracht gewesen sei. Das Fehlen hatte in dem Theil des Abhauens 50 Grad Neigung. An diesem erschien ihnen die Situation im Abhauen selbst gefährlich zu sein. Der Herr Berginspektor erblickte im Fehlen der Fahrten nichts besonderes, namentlich nichts verbotswidriges. Darin hatte der Herr Berginspektor recht, denn darüber findet sich in den bestehenden Bergpolizeiordnungen keine klare Bestimmung. Es ist da nur von Fahrüberhauen schlechthin die Rede, aber nicht davon, wann, bei welcher Länge und Neigung der Ueberhauen oder Abhauen die Fahrten anzubringen sind. Um so bedeutungsvoller aber ist der offensichtliche Gegensatz in den Anschauungen des Berginspektors und des betreffenden Steigers über die erlaubte Höhe der Gefahr in der Grube. Der Steiger (und mit ihm die Bergleute) haben die Bestimmung des Abhauens als gefährlich an und der Steiger suchte diese der Kenntnis des Inspektors zu entziehen; jedoch der Letztere findet in der beschriebenen Situation nichts verbotswidriges. Hätte der Steiger den Standpunkt des Berginspektors und dieser den des Steigers eingenommen, so wäre mir das ganz natürlich vorgekommen — jetzt aber erscheint mir die Berginspektion in der Taxierung der erlaubten Höhe der Gefahr in der Grube gegenüber dem Steiger und den Bergleuten als die Rückständige.

*) § 22. Alle Brennschiffe und Ueberhauen zwischen den einzelnen Baustellen und Abbaufreien, sowie Abhauen, sofern die letzteren länger werden als 15 Meter, sind durch geeignete Vorkehrungen, welche den Vorschriften des § 20) entsprechen, schlagwetterfrei zu halten.

Wetterdurchbrüche dürfen auch unter Benutzung von Bohrlochern von ausreichendem Querschnitt angebracht werden.

Die freistehenden Abbaufreien dürfen — mit alleiniger Ausnahme der Parallel- (Wetter-) Strecken zur Grubendeecke — aus den Brennschiffen und Ueberhauen nicht eher angebracht werden, bevor nicht der Durchschlag mit einer oberen Sohle erfolgt ist.

*) § 20. Querschläge, Grund-, Mittel- und Wetter-Sohlenstrecken müssen entweder mit Parallelbetrieb hergestellt werden oder es müssen in denselben durch Mitführung eines festen Wetterseiders oder durch andere geeignete Vorkehrungen zwei Wetterabtheilungen von genügendem freien Querschnitt für den Wetterzug geschaffen werden.

Treten vor diesen Strecken schlagende Wetter auf, so muß die Nachführung der Wetter in gleicher Weise auch beim Parallelbetrieb vom letzten Durchschlag ab bis nahe vor Ort erfolgen.

Können Betriebspunkte nicht wirksam und nicht ohne Nachtheil für die gesammte Wetterwirtschaft durch obige Mittel bewahrt werden, so sind dieselben für sich besonders, und zwar in der Regel durch eigene Motoren, jedoch ohne Hemmung des durchgehenden Wetterzuges, mit frischen Wettern zu versorgen.

Und ich meine doch, gerade die Berginspektion habe die Aufgabe, das System der Unfallverhütung entsprechend fortzuführen und weiter auszugestalten. Jetzt sind, soweit dieser Fall zeigt, Grubenbeamte und Bergleute auf diesem Gebiete der Berginspektion voraus. Ich bemerke: Ich spreche hier von Grubenbeamten des Ruhrreviers, welche man bei der geplanten Ergänzung der Berginspektion nicht mit heranzuziehen beabsichtigt.

Bei der Zeugnisaussage kam auch die Rede auf einen Bruch in der Wetterstrecke von 4 bis 5 Meter Länge, welcher ca. 14 Tage lang Aufwältigungsarbeit beansprucht habe. Solche Strecken sollen bergpolizeilich für den Durchgang des Wetterstromes mindestens 2 Quadratmeter freien Querschnitt haben. Ich hätte gewollt, daß durch entsprechende Fragen des Berginspektors festgestellt worden wäre, oder wenn die Feststellung schon geschah bei der amtlichen Untersuchung, mitgeteilt wäre, in welchem Maße der Querschnitt von den Steinen ausgefüllt und ob zwischen den großen Steinen nicht feineres Gestein, welches den Durchgang der Luft nicht gestattete, gewesen wäre, um annähernd den Grad der Wetterhemmung kennen zu lernen und daraus erkennen zu können, ob dadurch in Bezug auf § 3 der Bergpolizeiverordnung vom 12. October 1887*) eine hohe Gefahr für die auf der Wetterstrecke angewiesenen Arbeiter entstanden wäre. Denn es spielen die Schwankungen des Wetterstromes (sogar die des Barometers werden beobachtet) auf Schlagwettergefahren meiner Meinung nach eine große Rolle und sind bei der Beurtheilung des Zustandes einer Grube meines Erachtens so genau wie möglich zu erforschen. Als die Zeugen bekundeten, sie wären bei der Aufwältigungsarbeit des Bruches zur Hilfe angefordert worden, da wurde das allgemein lobend anerkannt. Die Hilfe ist m. E. bei solchen Dingen selbstverständlich. Ich hätte darum die Feststellung gewünscht, ob alles gethan worden wäre, mit dem gegebenen Verstand (es können noch größere vorkommen und kamen noch größer vor in Wetterstrecken) so rasch wie möglich anzukommen. Es gehörte meiner Meinung nach die Feststellung dazu, ob man von einer oder von beiden Seiten die Bewältigung des Bruches betrieben worden wäre. — Denn da die Wetterstrecke im Grubenbau (wenn auch nur stellenweise) — so hieß es bei der Zeugnisaussage — begriffen war, so hätte man sich nicht vergeblich, wenn man sich in Rücksicht auf die Bestimmungen der §§ 12 und 13 der Bergpolizei-Verordnung vom 12. October 1887*) auf die Genauigkeit des Zubehörs der Wetterstrecke, welche durch die Erweiterung resp. Reparaturbedürftigkeit der letzteren erhöht war, darauf vorbereiten hätte. Ich habe von einer beiderseitigen Inangriffnahme des Bruches nichts gehört. Auch der Berginspektor hat sich an Gerichtsstelle nicht danach erkundigt; ob er das schon bei der Untersuchung festgestellt hat, erzieht sich meiner Kenntniß.

Der Herr Betriebsführer Verhoveu gab bei seiner Vernehmung die Zahl der Sublimeter Luft an, welche der Grube Vornisja in der Zeit seiner Leitung täglich zugeführt worden war. Er hatte danach das Quantum Luft zur Wetterzeugung so ziemlich verdoppelt. Der Herr Staatsanwalt legte diese Verdoppelung zu Gunsten des Herrn Betriebsführers Verhoveu aus. Daran hat er Recht; denn man kann dem Betriebsführer Verhoveu seinen Eifer nicht absprechen. Nur schade, daß bei dem gebräuchlichen Wetterungsmaß und dem stotternden Wetterzuge die größtmögliche Anzahl sich ereignete! — Unmittelbar, Carolinestraße n. a., siehe auch Vornisja am 3. 11. 93. — Für mich sind also die Zahlen, wie sie Herr Betriebsführer Verhoveu vorlas, durchaus nicht bestränzt für eine gute Ventilation der Grube. Da muß ich mir erst die Wetterführung bis ins kleinste — gerade bis ins kleinste ansehen. Die Bergleute wissen es zumeist ganz gut, wie diese im Stande ist und müssen es insgemessen besser, wie eine Explosion im Stande gekommen ist. Die Verhandlungen über Vornisja vor Gericht haben aber für mich eindeutig darüber nicht zu Tage gefördert. Nach wie vor halte ich mich an die Mittheilungen der Bergarbeiter über die Entstehung der Explosion, welche mir beim Ersuchen der Zustände geworden sind, denn diese scheinen mir nach allen praktischen Erfahrungen und in Rücksicht auf die Gefährlichkeit der Arbeiter und Beamten das Richtige zu treffen. Wenn gesagt wird, daß durch einen Schuß die Explosion hervorgerufen sei, so mag das richtig sein, ist aber nicht erschöpfend. — Wie kam das Gas bei dem Schuß? Darauf frage ich und das haben mir meine Gewährsmänner, wie ich eben gesagt, praktisch nachgewiesen. Es wäre mir interessant zu wissen, ob der Herr Berginspektor diese Frage sich vorzulegen, ob und wie sie gelöst worden ist.

Kohlenstaub und Vertheilung bilden zwei wesentliche Factoren bei der Zeugnisaussage. Wenn die Wasserleitung tagelang, ja monatelang nachzulag (oder gar) nicht funktionirte, so kommt mir das sehr natürlich vor. Ich bin nämlich der Ueberzeugung, daß mit der Vertheilung, außer einer zeitweilig kurzweiligen Luft, nur eine Geldverwendung erzielt wird, weiter nichts. Mit mir wird die große Mehrzahl aller Bergarbeiter und Grubenbeamten derselben Meinung sein, eine Anzahl wird jedoch der Sache gegenüber stehen. Man würde sich wundern über die Antworten, wenn Grubenbeamte und Bergleute ohne von irgend einer Seite beeinflusst zu sein, darüber (und auf's Herz!) befragt würden. (Es wird selbst immerhalb der Bergbehörde keine einheitliche Meinung über den Nutzen der Vertheilung des Kohlenstaubs existiren. War doch vor ca. 20 Jahren

*) § 3. Tritt eine Unterbrechung oder wesentliche Störung in der Wetterversorgung der Grube oder einer größeren Abtheilung derselben ein, oder wird die Beschaffenheit der Wetter durch Entwicklung schädlicher Gase in bedenklicher Weise beeinträchtigt, so ist sofort die Belegschaft aus dem betreffenden Grubenbau, nach Lage des Falles aber aus der Grubenabtheilung beziehungsweise aus der ganzen Grube zurückzuziehen. Die hienach verlassenen Grubenbaue sind darauf sogleich gegen unbefugtes Betreten sicher zu stellen.

*) § 12. Zu allen Wettervertheilungen und Wetterstrecken sind, so lange dieselben zur Wetterführung benutzt werden, behufs rechtzeitiger Ausführung von Reparaturen Schienenwege anzubringen.

*) § 13. Nach wenn sich in Steinkohlen- und Kohlensteinen Bergwerken noch keine festgelegten Stellen gezeigt haben, ist der verantwortliche Betriebsführer gleichwohl verpflichtet, die Grubenbaue in Beziehung auf die Entwicklung von Grubenbau unter Anwendung der zu dessen sicheren Erkennung geeigneten Mittel aufmerksam zu beobachten. Dem Betriebsführer einer solchen Grube liegt namentlich auch die Verpflichtung ob, die Wetterverhältnisse derselben sorgfältig zu überwachen. Bei Unterbrechung und Ausfaltung des Betriebes auf der Strecke und Vertheilung (1) einer einheitlich geregelten und ausreichenden Wetterführung in der Grubenbaue, insbesondere beim Aus- und Vorrückensarbeiten im Voraus Bedacht zu nehmen, und zu dem Behuf, was die unter den obwaltenden Umständen geeigneten und vorzuziehenden Einrichtungen zu treffen.

Sobald sich schlagende Wetter auch nur in Spuren gezeigt haben, ist dem Betriebsführer die hienach beschriebene Anzeige zu machen.

noch eine tiefgehende Meinungsverschiedenheit, die in gerichtlichen Gutachten festgelegt ist, über die Anwendung des § 10 der B. P. O. vom 12. Februar 1866 zwischen dem Hiesigen Oberbergamtsrath Ernst einerseits und dem Herrn Bergamtsrath Schmidt (verstorben) und dem Hiesigen Oberbergamtsrath Lorenz andererseits vorhanden. — Ich will bemerken, daß ich hier auf Seiten der Letzteren stehe. Wenn man nun einer solchen Einrichtung wenig oder gar kein Interesse entgegenbringt und keine Pflege angedeihen läßt, so ist das nicht verwunderlich. Ja hätte man in den Röhren statt Wasser gute frische Luft, so würde man diese gerne genießen; aber was soll man mit dem Wasser anfangen? —

Wenn alle Vertheilungsanlagen unbrauchbar wären, so würde ich keinen Beamten einen Vorwurf machen, wohl aber, wenn sie nicht mit peinlicher Genauigkeit und Strenge auf die Führung der Wetter bis ins kleinste Detail sehen; in dieser Beziehung ist mir die Vorschrift im § 13 der Bergpolizeiverordnung vom 12. October 1887 lange nicht weitgehend, bestimmt und detaillirt genug.

Jedoch diese Bestimmungen belasten den Betriebsführer und diesem Manne ist gerade genug schon aufgeladen; der kann nichts mehr bewältigen, als bereits von ihm verlangt wird. Es ist auch deshalb schon notwendig, daß zur Unfallverhütung Leute (im Hauptamte) angestellt werden, welche praktische Kenntnisse besitzen von den Ursachen der Grubenunfälle und der Unglücke.

Also Kontrollen aus den Reihen der Bergarbeiter, welche tagtäglich jede Grube besahren. In diesen Leuten hat man das Personal, welches die weitere Ausgestaltung der Unfallverhütungen besorgt. Mögen dann die Vorschriften dazu vorsehen oder nachhaken, das wird dann nicht ausschlagend sein.

Aber tagtäglich müssen diese Leute jede Grube besahren! Warum? Um möglichst denjenigen Zustand in der Grube herzustellen und stetig zu erhalten, den man jetzt herzustellen sucht, wenn die Inspektion angeht. Was dann nämlich gemacht wird und was man sucht zu verhindern, darüber haben uns ja die Zeugnisaussagen im Prozess „Vornisja“ aufgeklärt.

Aus den praktischen Bergarbeitern hervorgegangenen Grubenkontrollen macht man schwerlich mit einem Latenzkreuz ein X für ein U vor, wie die Zeugen im „Vornisja-Prozess“ bekundeten, daß es der heutigen Berginspektion gegenüber gelobt worden sei. Wenn ein Beamter einen Bergmann in diesen Dingen betrieuen will, so muß er „sehr früh aufstehn“. Will aber die heutige Berginspektion sich vor Verzug schützen, so muß sie sich erst durch ein gewisses Studium vom Fall zu Fall vorbereiten, auch bei Untersuchungen von großen Unglücksfällen. Sie wird zweifelsohne wissen, wie und wo das Studium gemacht wird. Sollte sie es aber nicht wissen (gehört habe ich von derartigen nicht), so fühle ich mich nicht berufen, sie zu unterrichten.

H. C. Förderer.

Internationaler Bergarbeiter-Congress.

Brüssel, 23. Mai.

2. Verhandlungstag.

Den Vorsitz führt Callwaert. Nationalpräsidenten sind für England: Abraham; für Deutschland und Oesterreich: Bruch-Wöhnen.

Zur Verathung steht der Achtstundentag.

Murray-England begründet den englischen Antrag. Der Achtstundentag müsse auf alle Fälle für die Bergarbeiter durchgeführt werden. Und zwar hält er für's beste denselben auf politischem Wege zu erreichen zu suchen. Er müsse gesetzlich festgelegt werden.

Wiescher-Oösterreich überbringt die Grüße der österreichischen Kameraden. Er ist ebenfalls der Meinung, daß der Achtstundentag nur gesetzlich eingeführt und festgehalten werden kann.

Cordier-Frankreich ist derselben Meinung. Sie haben einen Antrag beim Parlament eingebracht, den gesetzlichen Achtstundentag einzuführen, derselbe ist aber abgelehnt worden, weil die ausländische Konkurrenz zu fürchten sei. Er meint, nur auf internationalem Wege sei die gesetzliche Durchführung möglich.

Fauveau-Belgien schlägt sich dem an, der Achtstundentag müsse gesetzlich festgelegt werden.

Decker-Deutschland ist ebenfalls für gesetzliche Einführung des Achtstundentages, dem englischen Antrag könne er aber nicht zustimmen, da darin die Uebertragungsart nicht mit eingeschlossen sind. Er bringt eine dementsprechende Resolution ein.

Cordier-Frankreich spricht nochmals für die gesetzliche Einführung durch internationale Vereinbarung. Wenn es möglich sei, auf internationalem Wege Friedenskonferenzen abzuhalten, um international abzugreifen, müsse es auch möglich sein, international den Achtstundentag einzuführen.

Darvey-England: In England sind 750000 Bergarbeiter, von denen haben 60000 für den gesetzlichen Achtstundentag gestimmt. Die Arbeiter sollen sich organisiren, um aus ihrer Mitte Vertreter ins Parlament zu bringen, um dadurch den gesetzlichen achtstündigen Arbeitstag zu bestimmen.

Callwaert-Belgien: Die Bergarbeiter sollen nur solche Parlamentsmitglieder wählen, welche für den achtstündigen Arbeitstag stimmen, aber es gilt dabei vorzüglich zu sein, denn es giebt welche, die es erst versprechen, wenn sie dann im Parlament sind, fädeln sie aus.

Nach Feststellung der Präsenzliste ergibt sich, daß Delegierte anwesend sind von: England 32, Frankreich 4, Belgien 7, Deutschland 2, Oesterreich 2, zusammen 47, welche 1433000 Bergarbeiter vertreten. Bei der Abstimmung wird der englische Antrag, die Einführung des gesetzlichen achtstündigen Arbeitstages betreffend, mit dem Amendement der Deutschen, Oesterreicher und Belgier, monach auch die Uebertragungsart mit eingeschlossen sein sollen, mit allen gegen 30000 englische Stimmen angenommen.

Zur Verathung kommt nun der Punkt: **Saftbarkeit der Uebertragungen.** Die „Miner Federation“ schlägt eine Resolution vor, welche besagt, daß die Patrone sollten für alle Unfälle verantwortlich gemacht werden, welche sich in den Minen ereignen und daß die Bergleute niemals ein Geheiß unterstützen sollen, welches gestattet, sich der Verantwortlichkeit durch irgendwelche Kontrakte zwischen Uebernehmern und Arbeitern zu entziehen.

W. Parrot-Vorshire verteidigt die Schlussfolgerungen der Resolution; über diesen Punkt sei die englische Delegation einig. Seit einem Jahre wird das Gesetz der „Entschädigung“ angewendet. Die Entschädigung für einen getödteten Arbeiter dürfe nicht 7500 Fr. übersteigen und nicht unter 3500 Fr. betragen. Unglücksfälle seien ein Amendement fest, daß die Entschädigung nicht gewährt wird, wenn der Arbeiter den Unfall selbst verschuldet hat. So wird die Untersuchung immer in der Weise geführt, daß Vorwürfen des Arbeiters festzustellen. Ein weiterer Fehler des Gesetzes besteht darin, daß die Unglücksfälle nicht entschädigt werden, wenn sie sich nicht während der freien Dauer der Arbeit ereignet haben. Ein Junge habe sein Unterkleid gezogen, sei dabei zu Schaden gekommen und solle nun nicht erhalten 1500 Franc. der beim Wagenziehen verun-

glaubt, erhält auch nichts. Die Unternehmer seien aber für alle Unfälle verantwortlich zu machen, welche auf der Grube vorkommen.
 Paroisse-Belgien: In allen Ländern seien die Gesetze zum Schutze der Bergarbeiter nicht hinreichend. Dies sei auch in Belgien der Fall. Die Belgier haben demzufolge einen Gesetzentwurf eingebracht, die Unternehmer für alle Unfälle verantwortlich zu machen. Denn wenn die Unternehmer für jeden Unfall verantwortlich gemacht würden, so würden sie eher dafür sorgen, das Gesetz zur Verhütung von Unfällen schärfen zu lassen.
 Bruch-Böhmen: Wenn ein Arbeiter auf dem Wege zur Grube verunglückt, so erhält er bei uns nichts. Nur wenn er direkt vor einem Unfallsort verunglückt, erhält er eine leiblich vollständige unzulängliche Rente. Was die Arbeiterentschädigung anbelangt, so müssen wir die Verhältnisse als unzureichend betrachten.
 Andere Vertreter sind kaum im Stande einen Gesetzentwurf einzubringen, noch viel weniger aber einen solchen durchzuführen. Wir sehen 15 gegen 165 im Reichstag. Wir appellieren deshalb an die anderen Nationen, daß wenn wir mal in die Lage kommen hier Forderungen durchzusetzen zu wollen, sie uns dann unterstützen mögen.
 Abraham-England: Es besteht zwar ein Gesetz, welches zum Teil dem entspricht was wir wollen, aber es wird so sehr umgangen durch gegenwärtige Verträge, dieß soll beseitigt werden. Seit 3 Monaten ist das Gesetz in Kraft, während dieser Zeit sind 1000 tödliche Verunglückungen vorgekommen, für jeden Fall sind durchschnittlich 6000 Fr. bezahlt worden. 99 Proz. der Fälle sind ohne gerichtliche Prüfung erledigt worden und die Mehrzahl der anderen Fälle ist zu Gunsten der Arbeiter entschieden worden.
 Francaux-Belgien beantragt eine Commission einzusetzen, welche einen für alle Nationen annehmbaren Antrag auszuarbeiten soll.
 Brechall-England glaubt, daß nicht für alle Nationen ein und derselbe Antrag annehmbar sei.
 John Blair-Schottland führt aus, daß die Gesetze in Schottland besser seien wie in anderen Staaten, aber sie müßten noch strenger gehandhabt werden, sie würden immer noch soviel umgangen. Hierauf werden noch die Präsidenten für morgen gewählt und darauf die Sitzung geschlossen.

3. Verhandlungstag, 24. Mai.

Als Tagespräsident fungiert V. Schröder-Deutschland; beigegeben ihm Charron-Frankreich und Edwards-England.
 Die Verhandlung über den Punkt **Saßbarkeit der Arbeitgeber** wird fortgesetzt.
 Decker-Deutschland führt aus, daß in Deutschland bereits ein Gesetz besteht, durch welches bei Unfällen Renten gewährt werden, aber auch dieses Gesetz weise noch viele Mängel auf und ist verbesserungsbedürftig. Wir werden im Prinzip für die Anträge stimmen, wenn auch die Form nicht für uns paßt, da es sich bei uns nur um den weiteren Ausbau der bestehenden Gesetze handelt.
 Edwards-Frankreich: Bei uns besteht ein Gesetz, wonach für Kinder 15 pCt. gezahlt werden, dies ist zu wenig, mindestens 40 pCt. müssten gezahlt werden. Nach dem neuen Gesetz müsste sogar bei Selbstmord auf der Grube Rente gewährt werden. Auch würden Inspektoren bis zu 300 Fr. bezahlt, wenn sie durch Nichtvermächtnisigung mit Schuld an Unfällen trügen.
 Gurot-Belgien: In Deutschland, England und Frankreich sei es in dieser Beziehung besser als in Belgien. Seit langer Zeit seien schon Anträge beim Parlament und auch bei den Werksbesitzern angebracht worden, aber ohne Erfolg. Die anderen Nationen sollten hier die Belgier mit unterstützen. In Mariemont sei vor langer Zeit ein Unfall vorgekommen, derselbe sei aber bis jetzt noch nicht gerichtlich entschieden.
 Bei der Abstimmung werden die betreffenden Resolutionen einstimmig angenommen.
 Es folgt Punkt 3: **Die Arbeitslohnfrage.** Hierzu liegen von Frankreich und England Resolutionen vor.
 Haslam-England: Seit 1884 besteht an verschiedenen Orten in England der Minimallohn, aber er ist nicht überall gleich. Er ist seit einiger Zeit um 20 pCt. gestiegen.
 Rager-Belgien wünscht die Austauschung von Berichten über Lohn- und Arbeitszeit der einzelnen Nationen, welche dann zusammengefaßt den nächsten Kongressen vorgelegt werden sollen.
 Brown-Schottland: Jeder Bergarbeiter habe das gute Recht, einen Lohn zu verlangen, um richtig leben zu können. In England seien 2/3 der Arbeiter für den Minimallohn, nicht aber in Schottland. Er möchte verlangt werden, später müssten die Gruben nationalisiert werden. Wenn der Minimallohn eingeführt, seien auch die Streiks zu vermeiden.
 Ein englischer Delegierter bemerkt, man habe in England seit 1887 angefangen, den Minimallohn zu erfinden. Damals sei noch 11 Stunden

gearbeitet worden. Seitdem die Kohlen im Preise gestiegen, sei auch der Lohn gestiegen. 1893 habe man 25 pCt. am Jahre abziehen wollen, es sei deshalb zum Streik gekommen und die Produktion unterblieben. Danach hätten auch die Kapitalisten eingesehen, daß ein Minimallohn notwendig sei.
 Der Präsident Schröder gibt nun bekannt, daß die Delegierten für morgen Abend von den Brüsseler Genossen zu einem Meeting eingeladen seien.
 Plescher-Oesterreich: Die Löhne in Oesterreich sind schlecht. Die Unternehmer stecken große Gewinne ein und die Arbeiter müssen hungern. Die Arbeiter werden dadurch über die hohen Dividenden der Unternehmer getränkt, das große Abschreibungen gemacht werden. Nach Lohnzetteln haben Bauer 1 Fl. 33 Kr. verdient, Schlepper 78 Kr., hiervon gehen noch Abzüge für Del. Gezahl zc. ab; wenn dann noch etwas übrig bleibt, so bekommen sie dieses ausbezahlt. Was den Minimallohn anbelangt, so wollen wir die Feststellung den einzelnen Nationen überlassen.
 Corbier-Frankreich: Internationale Kongresse müssen immer wieder abgehalten werden, da man dadurch Kenntnis über die Lohnverhältnisse der übrigen Länder bekommt. Die Unternehmer wollen keinen Minimallohn, dadurch würden nur faule Arbeiter geschaffen. Der Minimallohn könne nicht überall gleich sein.
 Dufour-Südwest: Seit dem letzten Kongress in Wien haben in Wales 63.000 Arbeiter 22 Wochen gestreikt, dieser Streik, welcher sich zur Eringung des Minimallohnes entsponnen hatte, hat 118.000 Sterl. gekostet. Seit dem Streik hat sich hier die Organisation sehr entwickelt, sodas jetzt 90.000 Mitglieder zählen.
 Hart-England sagt, er habe sein ganzes Leben gestreikt, den Minimallohn zu erringen. Die Arbeiter kämpfen überall für den Minimallohn. Aber er ist nicht überall durchführbar, dazu gehören eine starke Organisation, durch die müsse der Minimallohn bestimmt werden. Da diese aber nicht überall da sei, könne er sowie Fernwick nicht dafür stimmen, sondern sie würden sich der Stimme enthalten.
 Whitfield-England ist mit Hart einverstanden: einen Minimallohn für alle Länder festzusetzen, sei nicht gut durchführbar.
 Schröder-Deutschland: Die Lohnfrage ist eine der schwierigsten Fragen. Wir würden in Deutschland nicht mal für alle Distrikte einen einheitlichen Minimallohn festlegen im Stande sein. Die Verhältnisse liegen mehr oder weniger auch in andern so. Dazu ist weiter unsere Organisation noch zu schwach, dieses durchzuführen, denn ich bin auch der Meinung, daß nur durch eine starke Organisation dies möglich ist. Erst müssen wir die Organisation stärken, Aufklärung schaffen, dann können wir auf diese geist, unsere Forderungen zu erlangen, versuchen. Wir wollen durch eine Aufmerksamkeit zur Organisation frisches Leben und frischen Arg in diese bringen. Dazu müge auch der jetzige Kongress mit beitragen. Die englische Resolution ist nur in Verbindung mit dem Amendement der Belgier, zu Gunsten welcher wir unsere eigene zurückgezogen haben, für uns annehmbar, dieses geht dahin, daß es den einzelnen Ländern selbst überlassen bleibt, den Minimallohn festzusetzen.
 Nachdem noch Repin-Belgien dazu gesprochen, wird die Sitzung vertagt. (Repin konstatierte, daß die Gruben des Hennegau in den letzten 6 Jahren von 1893-98 ca. 66-70 Mill. Fr. Reingewinn gemacht haben.)

4. Verhandlungstag, 25. Mai.

Als Tagespräsident fungiert Haslam-England; ihm sind beigegeben Decker-Deutschland und Brechall-Belgien.
 Die Verhandlung über Punkt 3 wird fortgesetzt. Corard-Frankreich: Die Verhältnisse in Frankreich bezw. des Lohnes, sind so unterschiedlich, daß die Festsetzung eines Minimallohnes wünschenswert erscheint. Hoffentlich würden auch noch die englischen Delegierten Wort und Fernwick dafür stimmen.
 Weir-England: Die Forderung des Minimallohnes sei noch nicht richtig verstanden worden. Er gibt zu, daß es nicht für alle Länder möglich ist, einen gleichen Minimallohn festzusetzen. Hoffentlich würden sich noch die beiden englischen Delegierten befehlen und dafür stimmen.
 Maroille-Belgien ist ebenfalls für den Minimallohn. Die Arbeitskraft sei keine Ware, die unter einen gewissen Preis sinken dürfe. Der Arbeiter müsse für seine Arbeit soviel erhalten, daß er richtig leben könne.
 Bei der Abstimmung wird der Antrag der Belgier und Deutschen einstimmig angenommen. (Regelung des Minimallohnes den einzelnen Nationen zu überlassen.) Der englische Antrag wurde gegen die Stimmen von Hart und Fernwick angenommen. (Einen Minimallohn festzusetzen.)
 4. Punkt der Tagesordnung: **Verbot der Ueberproduktion.** Hierzu liegt der Antrag der Franzosen und Belgier vor: Eine internationale Verständigung zu schaffen, um die Produktion der Kohlen zu einem Punkte zusammenzuführen. Beim Photographieren läßt sich am besten beobachten, wie in der Mitte die Bilder am deutlichsten sich abheben, am Rande dagegen matter sind, und beim Auge ist es ebenso. Die Netzhaut besitzt nur eine Stelle (den sogenannten gelben Fleck), auf welchem das Bild am schärfsten wahrgenommen wird. Alle Gegenstände, deren Bild nicht auf diesen gelben Fleck der Netzhaut fallen, sieht man weniger deutlich. Damit nun aber jeder Gegenstand gut gesehen wird, ohne daß der Kopf fortwährend bewegt werden muß, liegen an 6 verschiedene Stellen am Auge Muskeln (theils grade, theils schräge), durch welche man das Auge beliebig drehen kann. Die Bewegung des Augenpaares geschieht gleichzeitig, wo nicht, so schiebt der Betreffende.
 Es gibt Augen, deren Achse länger ist, als sie sein soll, so daß die Netzhauten vor der Netzhaut sich schon zu einem Bilde vereinigen (Kurzsichtigkeit) und umgekehrt solche mit kürzerer Achse, bei denen ein deutliches Bild eigentlich erst hinter der Netzhaut entstehen könnte (Weitsichtigkeit). In beiden Fällen wird das Auge unendlich klein, und hier muß durch Anwendung eines concaven oder convexen Glases abgeholfen werden.
 Die Gefahren für das Auge des Bergmannes bestehen zunächst in Ermüdung, wodurch schmerzhaftere Entzündungen (Neuritis) sowie auch Entzündungen der Augenmuskeln hervorgerufen werden können.
 Ist die Muskelthätigkeit beider Augen keine gleichmäßige, so wird man die Gegenstände doppelt sehen, weil das Bild in beiden Augen nicht die gleichen (identischen) Punkte der Netzhaut trifft. Hier ist eine häufige Ursache der Doppelbilder.
 Eine häufige Entzündung der Augenbogenhaut, wie sie durch Ermüdung entstehen kann, kann ebenfalls sehr gefährlich werden.
 Für die Leinungen des Sehorgans spricht die Beleuchtung ganz wesentlich mit, und wenn auch der Bergmann durch die Beleuchtung ganz langsam mit Benzolbrand einen ganz bedeutend verbesserten Apparat besitzt, so bleibt immerhin noch manches zu wünschen übrig. Die beste Beleuchtung würde jedenfalls durch elektrisches Licht zu erreichen sein, wenn dessen Einführung unter Tage nicht besondere technische Schwierigkeiten entgegenstünden.
 Was nun die Verletzungen angeht, so bilden dieselben immer ein besonderes Schrecknis für jeden Menschen, namentlich aber dann, wenn die Augen hierin betroffen werden, denn gewöhnlich ist derjenige, der von einer Augenverletzung, auch wenn sie nur gering ist, betroffen wird, pflichtlich hilflos wie ein Kind.
 Demnachlich Verletzungen durch kleine Körper dem Auge oft nur wenig schaden, um so gefährlicher sind schwere und mit Gewalt ins Auge geschleuderte Gegenstände. Diese Verletzungen sind deshalb so gefährlich, weil die Zentrionskräfte, welche sofort Wirkung finden, der Wunde einen bestimmten Charakter geben können. Strahlenverletzungen sind gar nicht selten und manche Leute wissen gar nicht, daß sie solche hegen), da sind die Gefahren für solche Reime, welche sich bei jeder Verletzung bald einmischen.
 Eine gefährliche Ursache ist es, wenn jemand einem Andern einen Fremdkörper mit einer Stahlfeder oder einem ähnlichen Gegenstande aus dem Auge zu trauben versucht, gewöhnlich ist die hierbei kaum zu verhindernde Verletzung größer, als die durch Fremdkörper verursachte. Sehr schwer sind die Verletzungen, bei denen die Hornhaut durchbohrt wird, da dann häufig die Netzhaut durch das Loch durchscheint, wenn das Instrument durch die Hornhaut hindurch in das Auge gelangt. Bei Verletzungen durch größere Fremdkörper wird häufig der ganze Augapfel zertrümmert und das Seevermögen des betreffenden Auges amwiederbringlich vernichtet.

regeln. Begründet wird derselbe von Francaux-Belgien. Die Produktion müsse international geregelt werden, damit nicht bei Streiks einer Nation Kohlen aus andern Ländern eingeführt werden können, wie dies jetzt bei dem belgischen Streik der Fall gewesen sei; da wären auch Kohlen aus England und Deutschland eingeführt worden, was soll vermieden werden.
 Francaux-Belgien meint, die Regelung der Produktion sei nur durch eine starke Organisation möglich.
 Schröder-Deutschland schließt sich diesen Ausführungen an. Seit längerer Zeit haben sich die Unternehmer in Deutschland zusammengeschlossen, um die Produktion zu regeln, daran sei auch der Staat nicht ganz unbeteiligt. Aber nicht zu Gunsten der Arbeiter geschähe diese Regelung der Produktion. Die Einführung der Kohlen von Deutschland nach Belgien während des Streiks, sei nur durch Zwischenhändler auf Umwegen über Holland geschähen. Die Organisation der deutschen Bergarbeiter sei schon so stark, daß die Unternehmer sich nicht getraut hätten, direkt Kohlen nach Belgien zu senden.
 Harvey-England schlägt vor, den Antrag in der Weise anzunehmen, daß das internationale Komitee dem nächsten Kongress einen Vorschlag oder Unterlage machen soll, worüber dann diskutiert werden kann. Dieser Vorschlag wurde gegen die Stimmen der Durhammer und Northumberlander angenommen, damit ist dieser Punkt erledigt.
 Man kommt zur Verhandlung: **Zwischen- und Francaux-Belgien.** Francaux-England vertheidigt den Vorschlag, welcher dahin geht: Die Regierungen sollen für die Bergarbeiter Alters- und Invalidenrenten schaffen. Diese Reform soll auch auf alle Gewerbe und alle Klassen angewendet werden. Die Pension soll aber hinreichend sein, um eine genügende Existenz zu sichern. Wir wollen nicht diese elende Unterstützung, wie sie in Deutschland gezahlt wird, dann genügt uns auch noch das „Armengeheiß“, welches wir in England haben.
 Maroille-Belgien spricht sich für den englischen Antrag aus und erucht auch den französisch-belgischen anzunehmen.
 Corard-Frankreich spricht sich ebenfalls für Annahme der Anträge aus.
 Durch Schlußantrag wird die Debatte geschlossen und damit den deutschen und österreichischen Delegierten das Wort abgegeschnitten. Von jeder Nation hatten sich welche zum Wort gemeldet.
 Die Anträge wurden mit dem Besatze, daß die Kassen von den Arbeitern verwaltet werden sollen, einstimmig angenommen.
 Es entspinnt sich noch eine längere Debatte über den nächsten Punkt: **Resultate der Streiks.** Die Engländer wollen das von der Tagesordnung abgesetzt haben, weil keine Zeit mehr da sei, die Belgier wollen aber unter allen Umständen den Punkt behandelt wissen; es kommt deshalb zu einer heftigen Debatte, welche damit endet, daß dieser Punkt abgesetzt wird.

5. Verhandlungstag, 26. Mai.

Als Tagespräsident fungiert Corard-Frankreich; als Nationalpräsidenten: Plescher-Oesterreich, und Parrot-England. Zur Verhandlung kommt Punkt 7 der Tagesordnung: **Inspektion der Gruben.** Dazu liegt folgender von den Franzosen und Belgiern gestellter Antrag vor: Dieser Kongress beschliesse, dafür zu sorgen, daß die Arbeitsinspektoren ein genügendes Lohn bekommen. Jede Grube soll zwei Mal im Monat von den Inspektoren besucht werden.
 Zur Begründung erhält das Wort Corbier-Frankreich: Ehe wir über diesen Antrag sprechen können, müßte erst das französische Gesetz über die Grubeninspektion auseinander gesetzt werden. Bis jetzt haben die Inspektoren in Frankreich nur pro Monat 80 Fr. Wenn dieser Gehalt nicht erhöht wird, werden dieselben zur Bourgeoisie übergehen.
 Francaux-Belgien: Wir haben in Belgien ein Vergütungs-gesetz, welches aber nur auf dem Papier steht. Das Gesetz besteht seit 1897. Die Arbeiter haben nur ein Vorschlagsrecht, zu bestimmen haben sie nichts. Jeder Inspektor hat 1800 Fr. Gehalt.
 Plescher-Böhmen: Wir werden diesen Antrag zustimmen. Wenn andere sagen, daß sie nicht viel haben, so muß ich sagen, wir in Oesterreich haben gar nichts. Es gibt Arbeiter, die 15-20 Jahre angefahren sind und doch noch keinen Inspektor gesehen. Redner führt mehrere spezielle Fälle an, welche die Unzulänglichkeit der bestehenden Inspektion bezeugen. Ein Kommissionsrat hat zu einem Arbeiter gesagt: Wir sind ja nicht da um die Arbeiter, sondern um das Kapital zu vertreten. Dieses kommissarisch doch wohl die staatlichen Behörden genug. Das Gehalt beträgt 1200-1800 Gulden.
 Ein englischer Delegierter erklärt: England ist in 14 Distrikte eingeteilt; jeder Distrikt hat einen Ober- und zwei Unterspektoren. Außerdem werden noch 2 Unterspektoren von den Arbeitern gewählt und auch bezahlt.
 Schröder-Deutschland: Wir erklären uns mit den Anträgen einverstanden, wiewohl wir noch keine Arbeiter als Inspektoren haben

Ueber das Auge und die demselben im bergmännischen Beruf drohenden Gefahren.

(Auszug aus einem Vortrag des Herrn Dr. Adam-Hermesdorf.)

Gleitsauf du goldnes Sonnenlicht,
 Sei mir einig mir gegriß!
 Der schret deine Strahlen nicht,
 Der täglich dich genießt.

Mit diesen schönen Worten hat der Dichter in dem Bergmanns-gruß von Lutzerath die Gefühle eines ausführenden Bergmannes beim Hinblick des Tageslichtes geschildert, und wie glücklich ist derjenige, der mit 2 gefunden Augen die Naturerscheinungen bewundern kann, gegenüber demjenigen, dessen Augentlichte gerührt oder ganz verloren gegangen ist. Darum wird der Mensch gewiß auch Alles thun, um sich gesunde Augen zu erhalten.

An der Hand eines großen zerlegbaren Modells sowie durch verschiedene, an einer Wandtafel angebrachte Zeichnungen schilderte Herr Dr. Adam den wunderbaren Bau des menschlichen Auges und seine einzelnen Theile, das Einandergerreifen derselben, daß er als eine künstliche Zusammenstellung der allerfeinsten optischen Technik bezeichnet werden kann, und wie sehr es dem Auge an Klarheit und Genauigkeit mangelt.

Das Auge ist zu vergleichen mit einer kleinen camera obscura mit einem kugelförmigen äußeren Gerüst. Das letztere bildet die äußere feste Haut, die sogenannte Lederhaut, welche nachdrücklich ist, in der sie aber ein freispringendes Loch befindet. Diese Öffnung wird von der durchsichtigen Hornhaut angefüllt, welche die Form eines Kugelschals und gleichzeitig die Eigenschaften einer Linse besitzt, also lichtbrechend wirkt. Hinter dieser liegt die schalenförmige, mit einem Loch, der Pupille, versehenen Regenbogenhaut mit ihren verschiedenen Farben (grün, braun, blau). Diese Regenbogenhaut ist nicht einfarbig, sondern durchsicht; von kleinen Muskelfasern, welche es ermöglichen, sie nach der Beleuchtung die Pupille mehr oder weniger zu öffnen. Hinter der Regenbogenhaut befindet sich die wasserhelle, elastische, ziemlich harte Choroidea (die zweite Linse im photographischen Apparat). Der übrige Hohlraum des Auges ist nicht leer, sondern mit einer gallertartigen Masse, dem sogenannten Glaskörper, ausgefüllt. Innerhalb der Lederhaut befindet sich die mit feinen Nerven durchsetzte, harte Linse, welche durch die Hornhaut und Linse in einem Punkte auf der Netzhaut zu einem scharfen, umgekehrten Bilde des leuchtenden Punktes vereinigt. Dieses wirkt auf die lichtempfindenden Elemente der Netzhaut erregend ein, und diese Erregung wird durch die Fasern des Sehnerven dem Gehirn vermittelt und dort in eine Vorstellung umgewandelt. Beim Sehen an der Ferne fallen die Lichtstrahlen fast parallel auf die erste Linse, die nahe Körper dagegen kommen diese Strahlen divergent, und jedes Auge müßte in der Nähe unendlich sehen, wenn nicht ein Akkommodationsapparat, die Accommodationskraft, vorhanden wäre, mittelst deren die Strahlung der Linse stärker oder schwächer gewährt, d. h. die Strahlenbrechungsvermögen so angepaßt werden kann, daß die von einem Punkte ausgehenden Lichtstrahlen auf der Netzhaut immer in

Ueber das Auge und die demselben im bergmännischen Beruf drohenden Gefahren.

einem Punkte zusammenfallen. Beim Photographieren läßt sich am besten beobachten, wie in der Mitte die Bilder am deutlichsten sich abheben, am Rande dagegen matter sind, und beim Auge ist es ebenso. Die Netzhaut besitzt nur eine Stelle (den sogenannten gelben Fleck), auf welchem das Bild am schärfsten wahrgenommen wird. Alle Gegenstände, deren Bild nicht auf diesen gelben Fleck der Netzhaut fallen, sieht man weniger deutlich. Damit nun aber jeder Gegenstand gut gesehen wird, ohne daß der Kopf fortwährend bewegt werden muß, liegen an 6 verschiedene Stellen am Auge Muskeln (theils grade, theils schräge), durch welche man das Auge beliebig drehen kann. Die Bewegung des Augenpaares geschieht gleichzeitig, wo nicht, so schiebt der Betreffende.
 Es gibt Augen, deren Achse länger ist, als sie sein soll, so daß die Netzhauten vor der Netzhaut sich schon zu einem Bilde vereinigen (Kurzsichtigkeit) und umgekehrt solche mit kürzerer Achse, bei denen ein deutliches Bild eigentlich erst hinter der Netzhaut entstehen könnte (Weitsichtigkeit). In beiden Fällen wird das Auge unendlich klein, und hier muß durch Anwendung eines concaven oder convexen Glases abgeholfen werden.
 Die Gefahren für das Auge des Bergmannes bestehen zunächst in Ermüdung, wodurch schmerzhaftere Entzündungen (Neuritis) sowie auch Entzündungen der Augenmuskeln hervorgerufen werden können.
 Ist die Muskelthätigkeit beider Augen keine gleichmäßige, so wird man die Gegenstände doppelt sehen, weil das Bild in beiden Augen nicht die gleichen (identischen) Punkte der Netzhaut trifft. Hier ist eine häufige Ursache der Doppelbilder.
 Eine häufige Entzündung der Augenbogenhaut, wie sie durch Ermüdung entstehen kann, kann ebenfalls sehr gefährlich werden.
 Für die Leinungen des Sehorgans spricht die Beleuchtung ganz wesentlich mit, und wenn auch der Bergmann durch die Beleuchtung ganz langsam mit Benzolbrand einen ganz bedeutend verbesserten Apparat besitzt, so bleibt immerhin noch manches zu wünschen übrig. Die beste Beleuchtung würde jedenfalls durch elektrisches Licht zu erreichen sein, wenn dessen Einführung unter Tage nicht besondere technische Schwierigkeiten entgegenstünden.
 Was nun die Verletzungen angeht, so bilden dieselben immer ein besonderes Schrecknis für jeden Menschen, namentlich aber dann, wenn die Augen hierin betroffen werden, denn gewöhnlich ist derjenige, der von einer Augenverletzung, auch wenn sie nur gering ist, betroffen wird, pflichtlich hilflos wie ein Kind.
 Demnachlich Verletzungen durch kleine Körper dem Auge oft nur wenig schaden, um so gefährlicher sind schwere und mit Gewalt ins Auge geschleuderte Gegenstände. Diese Verletzungen sind deshalb so gefährlich, weil die Zentrionskräfte, welche sofort Wirkung finden, der Wunde einen bestimmten Charakter geben können. Strahlenverletzungen sind gar nicht selten und manche Leute wissen gar nicht, daß sie solche hegen), da sind die Gefahren für solche Reime, welche sich bei jeder Verletzung bald einmischen.
 Eine gefährliche Ursache ist es, wenn jemand einem Andern einen Fremdkörper mit einer Stahlfeder oder einem ähnlichen Gegenstande aus dem Auge zu trauben versucht, gewöhnlich ist die hierbei kaum zu verhindernde Verletzung größer, als die durch Fremdkörper verursachte. Sehr schwer sind die Verletzungen, bei denen die Hornhaut durchbohrt wird, da dann häufig die Netzhaut durch das Loch durchscheint, wenn das Instrument durch die Hornhaut hindurch in das Auge gelangt. Bei Verletzungen durch größere Fremdkörper wird häufig der ganze Augapfel zertrümmert und das Seevermögen des betreffenden Auges amwiederbringlich vernichtet.

Ueber das Auge und die demselben im bergmännischen Beruf drohenden Gefahren.

Zweckmäßig wäre bei gewissen bergmännischen, staubigen Arbeiten das Tragen von Schutzbrillen, wozu sich jedoch die Vergleute schwer bequemen können.
 Wer in der Jugend ein Auge verliert, kann sich leichter in sein Schicksal fügen, als derjenige dem dies in späteren Alter, vielleicht mit 40 Jahren passiert. Ein solcher Mann wird für die Arbeit unter Tage nicht mehr zu verwenden sein.
 Wenn ein Fremdkörper sehr tief in das Auge eindringt, so ist es oft nicht möglich, denselben daraus zu entfernen, des Auge geht verloren. — Mittels Electromagneten kann man Eisensplitter, auch wenn sie schon tief ins Auge eingedrungen sind, noch entfernen, nachdem man vorher die Lage derselben durch die Magnetnadel festgestellt hat.
 Bei schwerer Verletzung des einen Auges erkrankt häufig auch das andere, da es durch den unigen Zusammenhang der Sehnerven in Mitlidenschaft gezogen wird. Es muß dann das schwer verletzte Auge rechtzeitig herausgenommen werden; andernfalls kann auch das gesunde Auge erkranken.
 Die Sehverletzungen sind die allerhäufigsten, weil der Verletzte in der Nähe der Schützungsstelle sich befindet und die Sprengstoffkörper mit großer Gewalt fortgeschleudert werden. Auch wenn Pulverkörner in der Hornhaut mit verweilen, ohne sonst schädlich zu wirken, so werden sie doch durch ihre Undurchsichtigkeit das Auge trüben und das Seevermögen schwächen.
 Der Herr Redner spricht die Bitte aus, dahin zu wirken, daß in allen Fällen recht bald ärztliche Hilfe in Anspruch genommen wird. Es mag oft eine gewisse Verächtlichkeit darin liegen, daß der Verletzte sich auf das Unfallgesetz stützt, welches ihm eine Rente gewährt, sofern ihm nicht ganz großes Verhängnis nachgewiesen werden kann.
 Eine weitere Augenverletzung wird durch den Einfluß von Gasen herbeigeführt, welches in einzelnen Fällen beim Aufstehen der Strecken aus der Kohle entweichen. Es sind dies meistens Schwefelwasserstoff-gase, die ein brennendes Gefühl und eine Entzündung der Augenbindehaut hervorruft. Hier ist ein entsprechender Beschäftigungsortes von gutem Erfolg.
 Schließlich wurde noch des Augentritters (Nachtgams) Erwähnung gethan. Schon seit 30 Jahren ist diese Krankheit in Deutschland und zwar auf den hiesigen Gruben bekannt, während man sie in Belgien noch viel früher beobachtet hat.
 Diese Krankheit entwickelt sich allmählich und fängt in der Regel mit schlechtem Sehen bei Verdünnung der Schicht an. Die Ursache hierzu ist Mangel an Nahrung, hervorgerufen durch Ueberanstrengung der Augen, welche das Auge nach oben bewegen, weshalb man diese Krankheit nur bei Hauern, niemals bei Schleppern beobachtet hat, indem bei der Arbeit vor Ort oft eine gezwungene Augenhaltung bei nicht guter Beleuchtung notwendig ist. 7 Prozent aller europäischer Bergleute leiden an Nachtgams. Wichtig ist die richtige Stellung, für welche Zweck eine geeignete Beschäftigung über lange vor großem Vortheil ist.
 Mit dem Wunsche, daß es der Wissenschaft einerseits, der Technik und der Intelligenz des Einzelnen andererseits gelingen möge, einem jeden das theuere Augenlicht bis an sein Lebensende zu erhalten, bedarf der Herr Vortragende seinen überaus interessanten, feiselnhaften Vortrag, jeden noch mehr, daß er seine heilen Augen sich bewahren möge, damit er, wie zur letzten Feiertagsfeier schließend, mit dem Herrn Redner im „Fazit“ sagen könne:
 Ihr glücklichen Augen,
 Das ihr je gesehen,
 Es ist, wie es rothe,
 Es war doch schön!
 (Beifall.)

Wir haben eine Commission nach andern Ländern geschickt, diese hat sich lobend für Arbeiterinspektionen ausgesprochen, aber dabei ist es auch geblieben. Wenn Arbeiter als Inspektoren angestellt werden sollten, so sagen die Unternehmer, dies seien alles Sozialdemokraten, die da von den Arbeitern gewählt würden, deshalb sind sie nicht dafür zu haben. Aber wenn es auch noch eine Zeit dauert, zum Ziele werden wir doch gelangen.

Präsident Corard: Seitdem in Frankreich das Gesetz betr. Grubeninspektoren eingeführt ist, sind die Unfälle um 30 Proz. zurückgegangen und man hofft, daß dieselben sich noch weiter vermindern. Bei der Abstimmung wird der Antrag der Belgier und Franzosen einstimmig angenommen. (Beifall.)

Darauf folgt Punkt 8 der Tagesordnung: **Nationalisierung sämtlicher Bergwerke.** Hierzu geben die deutschen und österreichischen Delegierten folgende Erklärung ab: Die deutschen und österreichischen Delegierten verzichten bei diesem Punkt auf's Wort, erklären aber, daß sie es unter den heutigen Verhältnissen für verfehlt halten, die Nationalisierung der Bergwerke anzukündigen. Sie werden sich deshalb bei den Stimmern enthalten.

Zur Begründung des französischen Antrages erhält das Wort Corard, Frankreich. Wenn man die Nationalisierung der Bergwerke erreicht, so würden auch eher Unfallversicherungsgesetze eingeführt werden. Sie hätten im Parlament einen diesbezüglichen Antrag eingebracht und hoffen auch auf Annahme.

Caclwaert, Belgien: In Belgien haben die Grubenbesitzer die Congession für den Kohlenabbau erhalten. Dann spricht er über den belgischen Streik.

Bei der Abstimmung wird die Nationalisierung mit Ausnahme der Deutschen und Oesterreicher, welche sich der Abstimmung enthalten, angenommen. Zur Beratung kommt Punkt 9 der Tagesordnung: **Antrag der Deutschen: Eine internationale gegenständige Correspondenz betreffend.**

Heute, Deutschland begründet den Antrag. Schon zum 10. Male haben sich die Delegierten der Bergarbeiter Europas zusammen gefunden, aber es kann nicht gesagt werden, daß dieselben Anklärung über die Verhältnisse in den verschiedenen Ländern gebracht hätten. Sollten die internationalen Congressse von Wirksamkeit sein, so geböre vor allem Kenntnis der Verhältnisse der einzelnen Länder dazu. Auf einem internationalen Congress sei es unmöglich eine genügende Aufklärung zu schaffen, das zeige auch der jetzige Congress. Der jetzige Congress zeigt aber auch wie notwendig eine Verständigung ist. Durch Ablehnung dieses Antrages würde ein weiterer Weg zur internationalen Verständigung versperrt.

Der englische Präsident erklärt sich gegen das jährlich viermalige Erscheinen der geplanten Correspondenz, einmal des Jahres genüge vollständig. Der Antrag sei ja gerade das Gegenteil von dem, was der Antrag der Oesterreicher besage.

Schreiber, Deutschland wiederlegt dies, viermal sei nicht zu viel, wenn die internationalen Congressse von Erfolg sein sollen. Nach einigem Hin- und Herreden wird der Antrag der Deutschen provisorisch auf ein Jahr angenommen.

Punkt 10: **Antrag der Oesterreicher: Der Congress soll alle zwei Jahre stattfinden.** Derselbe wird von Bruch-Wöhnen begründet. Die internationalen Verhältnisse, in Bezug auf die Gehegung usw. verändern sich nicht so schnell, daß es notwendig sei, alle Jahre einen Congress abzuhalten. Auch seien die finanziellen Verhältnisse der Oesterreicher nicht so gestillt, jedes Jahr einen Congress zu beschicken, und dadurch die Mittel für die nationale Agitation zu schwächen. Er ersuche deshalb den Antrag anzunehmen.

Fauveau, Belgien: Es müßte alle Jahre ein Congress stattfinden, um sich besser kennen zu lernen. Wenn eine Organisation nicht so viel Mittel hat und aufbringen kann, so sei sie nicht existenzfähig und taugte für die Arbeiter nichts. Vor Allem gehörten zu einer leistungsfähigen Organisation finanzielle Mittel.

Bei der Abstimmung stimmen, außer den deutschen und österreichischen Delegierten, alle für jährliche Abhaltung der Congressse. Als nächster Congress wird seitens der französischen Delegierten Paris vorgeschlagen und auch bestimmt. Die deutschen und österreichischen Delegierten enthalten sich der Abstimmung.

Es kommt zur Wahl des internationalen Comitees. Als Generalsekretär wird Picard, als Schatzmeister Burt gewählt. Für Deutschland: Müller und Hecker. Oesterreich: Pleischer und Padel. England: Alston, Picard und Burt. Belgien: Caurot und Caclwaert. Frankreich: Lamendin, Calvignac und Corard.

Es ist noch ein Telegramm eingegangen von den streikenden Weibern in Brün (12000 im Streik), welche dem Congress einen sozialistischen Gruß bringen.

Picard richtete noch Worte des Dankes an die Delegierten sowie an die Brüsseler Arbeiterzeitung, für die Gastfreundschaft und den herrlichen Commers. Ebenfalls sprechen die deutschen und österreichischen Delegierten den belgischen Genossen ihren Dank aus.

Die französischen Delegierten thun das ebenfalls und schloßen sich dem Gruß Picards, den derselbe den Bergarbeiter aller Länder entbietet, an. Marolle, Belgien spricht im Namen der belgischen Bergarbeiter seinen Dank. Er wünscht, daß jede Nation sich ein derartig herrliches Haus bauen möchte, wo die Arbeiter über ihre Interessen berathen können. Die Bergarbeiter, wenn sie auch schlechten Lohn hätten, aber zum Volkshaus (maison du Peuple, wo der Congress stattgefunden) feuerten sie doch bei.

Nachklänge zur Generalversammlung.

Aus Niederschlesien schreibt man uns: Der Redakteur Gue forderte bei der Berathung der Presse die Delegierten wiederholt auf, sich über die Haltung der „Bergarbeiter-Zeitung“ im Allgemeinen und ganz besonders über die prinzipielle Haltung des Blattes auszusprechen. Damit gab er ungewollentlich zu verstehen, daß sich hierzu besonders in der letzten Zeit Stoff genug angesammelt habe. Wir wollen nur drei hervorstechende Punkte anführen. 1. Der Kampf mit den Unternehmern bei der Lohnbewegung; 2. die Polemik des „Böhmischen Volksblattes“ gegen die Redaktion der „Bergarbeiter-Zeitung“, betreffend die Konferenz am Neujahrstage und 3. die Stellungnahme des polnischen Organs, der „Gazeta Robotnicza“, betreffend die Sprachverordnung. Keiner der Delegierten aber hatte etwas gegen die redaktionelle Haltung der Zeitung einzumenden. Gue wurde vielmehr einstimmig als Leiter des Blattes wiedergewählt; man war also mit der Haltung desselben vollständig einverstanden, mithin konnte sich der Redakteur jede weitere Erklärung ersparen. Auch die Arbeiterpresse hat Noteiz von dem auf dem Congress betonten Standpunkt genommen und es so aufgefaßt, als wenn die Mitglieder desselben bei Hervorhebung der Taktik des Verbandes und seiner Zeitung, jeder politischen Partei eine förmliche Abgabe erteilt hätten. Nun, wer die Verhältnisse in Rheinland-Westfalen kennt, wo noch eine große Masse dem Klerus anhängt, wird sich sagen müssen, daß von unserm Verband aus unparteiisch, auch mit Schonung der religiösen Gefühle agitiert werden muß, um die Ziele des Verbandes nicht in Frage zu stellen, im Gegentheil sie soviel wie möglich zu fördern. Der „Bergknappe“ rief es mit seinem christlichen Gewerkschaftler, wie er will; wir haben allein die wirtschaftlichen Interessen der Arbeiter zu wahren und für die Förderung derselben einzustehen. Die Wirkung des religiösen Sinnes der Arbeiter liegt auf einem ganz andern Gebiete, damit brauchen wir uns nicht zu befassen und wer den Bruch zwischen „Bergknappen“ verfolgt, überhaupt die ganze Taktik des christlichen Gewerkschafts, muß sagen, daß die Herren bei Wahrung der Arbeiterinteressen, welche sie doch in erster Linie verstehen wollen, mit ihren christlichen Führern und deren Anschauungen über die Stellung, welche die Arbeiter in der göttlichen Weltordnung einnehmen sollen, in Widerspruch gerathen. Wir stehen dagegen auf dem Standpunkt des Religiöses und seiner ersten Nachfolger, die den Reichen und Mächtigen keinen Wehrband streuten, sondern unentwegt für die Armen und Entsetzten eintretend, den ersteren manchmal tüchtig die Wahrheit gesagt haben, wie aus den Evangelien zu ersehen. Wir brauchen das nicht an den Kopf unserer Zeitung zu betonen. Die Montanindustrie, welche ein so großes Gebiet beherrscht und neben kapitalistischer Unverfrorenheit, zusammengeworfene glänzenden Gewinnen, unter jenen Arbeitern einen soviel Entbehrung, Elend und Noth birgt, sie bietet uns Stoff genug,

die Spalten unserer Zeitung zu füllen. Wir haben kaum Platz alles Nothwendige zu bringen und keinen Raum für politische Auseinandersetzungen. Zudem beweist unsere Zeitung gerade durch ihre unparteiische Haltung, daß sie jederzeit bereit ist mit anderen Verbänden, sobald es sich um wichtige Berufsfragen handelt, gemeinsam gegen das Großkapital vorzugehen. Wird unser Auerbieten zurückgewiesen, werden wir gar als sozialdemokratischer Verband verschrien, mit dem man nichts zu thun haben will, nun denn so liegt die Schuld nicht an uns, wenn die Zerspitterung der Bergleute es verhindert, daß mit den Grubenbaronen und Hüttenbesitzern noch kein ernstes Wort gesprochen werden kann. Wegen diejenigen „Bergmannsfreunde“, welche es noch lieben Sonderwege zu gehen und Zerspitterung zu säen es nicht zu spät einsehen, daß sie damit der Bergarbeiterfrage einen schlechten Dienst erweisen und mit ihrer Taktik gegen das ureigenste Interesse der Bergleute handeln. Oder liegt ihnen ihr eigenes selbstsüchtiges Interesse mehr am Herzen, wie das Interesse der Gesamtheit?

Erster Kongress christlicher Gewerkschaften Deutschlands.

Am 21. und 22. Mai tagte in Mainz der erste Kongress der sich christlich nennenden Gewerkschaften Deutschlands. Ueber die Zahl der vertretenen Arbeiter hört man nichts (die Verhandlungen wurden unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt), nur hieß es, von 37 Gewerkschaften resp. „Fachsektionen“ seien Delegierte anwesend.

August Bruff, Altensessen leitete als Präsident (die Verhandlungen) Referate wurden gehalten über:

1. Charakter der Gewerkschaften: Beschlossen wurde die interkonfessionellen Gewerkschaften zu fördern. Nachher Redner traten für den Anschluß an die ultramontane Partei ein. Zwar wanzten einige Redner entschieden davor, aber der Referent Erzberger erklärte, bei politischen Wahlen könne man ja den betreffenden Kandidaten Fragen vorlegen, wie sie zu der Gewerkschaftsbewegung, Wahlrecht, Militarismus u. s. f. ständen und danach hätten die Gewerkschaften Stellung zu nehmen. Dieser Erklärung wurde nicht widersprochen. (Für den Braunsverband bedeutet dies ein Versprechen an die Zentrumspartei, denn die „liberalen“ Kandidaten zum Reichstag u. s. w. werden ablehnend antworten auf die angelegten Fragen, die sozialistischen werden erst gar nicht gefragt. Also bleibt nur das Zentrum, in dem der christliche Gewerksverein seine politische Vertretung trotz aller „Interkonfessionalität“ sieht.) Sodann wurde die Bekämpfung der unabhängigen Gewerkschaften als Ziel der „christlichen“ durch den Referenten verkündet.

2. Umfang der Gewerkschaften: Hier folgte der Kongress den unabhängigen Gewerkschaften nach, indem er Zentralverbände, Centralcommission, soziale Statistik empfahl. Alles das haben wir schon längst. Interessant war, als Bruff sich gegen die „Ehrenräthe“ aussprach, mit denen er schlechte Erfahrungen gemacht. Wir erinnern hier daran, wie oft wir gegen jenen unnihten Ballast geschrieben und wie gerade so oft uns Bruff beschimpfte wegen unserer Ablehnung der „Ehrenräthe“. Was sich doch die Zeiten ändern!

3. Aufgaben der Gewerkschaften: Auch hier trottelten die „christlichen“ vor den unabhängigen Gewerkschaften nach. Genau dasselbe, was wir schon lange als selbstverständlich ansehen, wurde als neue Wahrheit verkündet.

4. Mittel zur Durchführung der Aufgaben der Gewerkschaften: Köpfer-Frohnhansen als Referent empfahl Lohnstatistiken, gewerkschaftliche Disziplin, Rednerschulen, Fachblätter und als letztes den „Kustand“. Wenn dieses „letzte Mittel“ zur Anwendung kommen soll, davon sagte der Referent nichts. Wir erinnern daran, daß uns von jener Seite immer vorgeworfen wird, nur wir wollten den Streiks!

5. Taktik der Gewerkschaften: Breidenbach-Siegen schlug vor, die „sozialdemokratischen Gewerkschaften“ nicht erbittert zu bekämpfen, sondern zu versuchen, die „Mittläufer“ absperrig zu machen. In Agitatoren dürfen nur besonnene Leute genommen werden, die den Gegner nicht unnötig reizten (August Bruff soll hier lebhaft Beifall geklatscht haben) und Herrschaft über die Masse behielten.

Zum Schluß nahm dann noch der Kongress folgende, sehr zeitgemäße Resolution an:

„Der erste christliche Gewerkschaften-Kongress zu Mainz erklärt sich entschieden gegen jede Beschränkung der bestehenden Koalitionsfreiheit der Arbeiter. Derselbe fordert vielmehr Aufhebung der die Koalitionsfreiheit beschränkenden vereinsspezifischen Bestimmungen, sowie insbesondere die gesetzliche Anerkennung der Berufsvereine. Der Kongress begrüßt die von der Majorität des Reichstages jüngst beschlossene Schaffung von Arbeitskammern als Anerkennung der wirtschaftlichen Gleichberechtigung der Arbeiter mit den Arbeitgeberern und erblickt in der Thätigkeit der Arbeitskammern ein werthvolles Mittel zum Ausgleich der sozialen Gegensätze.“

Hoffentlich wird diese Resolution aus eigenem Lager rückwärts auf diejenigen Lieber-Männer, von denen schon jetzt die Sage geht, daß sie untauglich wären vor der Buchtaus vorlage.

Die Verhandlungen des Kongresses wurden geschlossen nach einem Schlusswort eines Pfarrers. Der Kongress förderte wirklich nichts Grundlegendes Neues zu Tage. Seine Bedeutung erscheint erst recht minimal, wenn man ihn vergleicht mit dem eine Woche vorher tagenden Frankfurter Kongress der deutschen Gewerkschaften. Wenn man es trotz aller Liebesmühe und bescheidenen Hilfe nicht weiter brachte mit den „christlichen Gewerkschaften“, so ergibt sich daraus die verfehlte Spekulation der „Ehrenräthe“. Heute sind nur Gewerkschaften lebensfähig, die sich gar nicht kümmern um die religiösen und politischen Gefinnungen ihrer Mitglieder.

Auf diesem Boden steht von allen berg- und hüttenmännischen Verbänden Deutschlands nur der „alte Verband“.

Soziale Rechtsprechung und Arbeiterversicherung.

Ein Kongress zur Bekämpfung der Tuberkulose (Schwinducht) tagt z. B. in Berlin. Es sind etwa 1500 Theilnehmer aus der ganzen Kulturwelt dort versammelt, darunter die bedeutendsten Autoritäten auf dem medizinischen Gebiete. Entsprechend der großen sozialen Bedeutung des Kongresses wurden wir ihn, sobald seine Verhandlungen geschlossen, eingehend besprechend.

Au den Reichstag sind dieser Tage von uns die Resolutionen des Haller Bergmannstages gefandt worden. Jeder Abgeordnete erhält ein Exemplar der Eingabe mit der Bitte, sie bei der Berathung des Reichsberggesetzes zu berücksichtigen. Hoffen wir, daß die Stimme der Arbeiter von den einsichtigen Sozialpolitikern aller Parteien beachtet wird.

Der Verband der deutschen Gewerkschaften will sich ein eigenes Organ schaffen, da die bisherigen Veröffentlichungen in der „Sozialen Praxis“ nicht genügen. Wir bitten die Berggewerkschaften bis her aus dem Arbeiterstande, sich mehr wie bisher um die Fachliteratur zu kümmern.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Kohlenhidrit und Hüttenwerke. In neuerer Zeit haben eine Anzahl Hüttenwerke (z. B. Bösch) Zechen angekauft, um sich von der Reichshauberei des Kohlenhidrits zu befreien. Die angekauften Zechen gehörten dem Syndikat an, welches ferner auch auf die Beiträge (Umlage) derselben bis zum Ablauf des Syndikatsvertrages (1905) Anspruch erhebt. Justizrath Wolfstein hat eine Gutachten ausgearbeitet, in dem der Nachweis versucht wird, daß jene Zechen, auch wenn sie nicht mehr ihre Kohlen dem Syndikat anliehen, doch noch die Umlage zahlen müssen laut Vertrag. Demgegenüber sollen andere Gutachten ausgearbeitet werden, die das Recht des Syndikats befreiten. Das Syndikat bedroht nun schon wie die „R. W.“ schreibt, diejenigen Hüttenwerke, welche eigene Zechen erwerben, mit Entziehen des Kohlen- und Pottbedarfs. Also ein regelrechter Boykott, den sich kein Arbeiterverband leisten wird.

Salz- und Kohlenproduktion im Oberbergamtsbezirk Halle, I. Quartal 1899. Steinkohlen: Abwas 2481 t (gegen 1898 weniger 513 t), Braunkohlen: 420617 t (mehr 1898 um 1 t). Durchschnittspreis der Steinkohle 3,95 Mk. pro Tonne (mehr 30 Pf.), der Braunkohle 2,17 Mk. (weniger 0,2 Pf.). Ueber die verkauften Steinkohle 3200, Braunkohle 9125 109 Markt (m. 293 376 Mk.). Steinsalz: Abwas 47953 t (m. 1548 t). Zur Bereitung

anderer Produkte 16474 t (m. 3455 t), Bestand 885 t (m. 523 t). Kalisalz: Abwas 241231 t (m. 22253 t), zur Bereitung anderer Produkte 155489 t (m. 19700 t), Bestand 3363 t (m. 809 t). Siedesalz: Abwas 22317 t (m. 343 t), zur Bereitung anderer Produkte 2289 t (m. 103 t), Bestand 9048 t (m. 2263 t). Blei- und Zinkabwas: Abwas 2254 t (m. 85 t), Bestand 288 t (m. 86 t).

Die Goldproduktion der Welt ist im enormen Steigen begriffen, was auch eine der Ursachen des außerordentlich lebhaften Geschäftsganges ist. Diese Industrie bedarf eines bedeutenden Kapitals und der wirtschaftliche Aufschwung, der das Publikum zur Spekulation anreizt, ermöglicht die Beschaffung dieses Kapitals. — Hier die Ziffern für das letzte Jahrzehnt, nach den Angaben des „Economist“: Es betrug der Werth des jährlich produzierten Goldes in Markt

| | | | |
|------|---------------|------|----------------|
| 1889 | — 503,880,000 | 1894 | — 736,480,000 |
| 1890 | — 487,520,000 | 1895 | — 813,960,000 |
| 1891 | — 532,440,000 | 1896 | — 829,240,000 |
| 1892 | — 594,720,000 | 1897 | — 961,000,000 |
| 1893 | — 672,700,000 | 1898 | — 1224,000,000 |

Wie man sieht, ist die Entwicklung in den letzten Jahren besonders rapid: Von 1889 bis 1893 steigt die Produktion um 30 pCt., von 1893 bis 1895 um 22 pCt., von 1895 bis 1898 aber um 62 pCt. Es ist eine wahre Goldfluth, die sich jetzt über den Weltmarkt ergießt.

Die Aufgaben der Generalkommission der deutschen Gewerkschaften.

Der Generalkommission wurden vom Frankfurter Gewerkschaftscongress folgende Aufgaben zugewiesen:

Der Gewerkschaftscongress wählt die aus 7 Mitgliedern bestehende „Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.“ Zur Unterstützung derselben wird von den Centralvorständen der Gewerkschaften, die regelmäßig Beiträge an die Generalkommission zahlen, und den dazu berechtigten Lokalorganisationen je ein Vertreter ernannt. Diese Vertretung führt den Namen „Gewerkschaftsausschuß“. Der Zutritt dieses Ausschusses hat nach Bedarf, mindestens aber vierteljährlich einmal, zu erfolgen.

Jede Gewerkschaft hat vierteljährlich an die Generalkommission einen Beitrag von 3 Pfennig pro Kopf ihrer Mitglieder zu zahlen.

Am Anfang einer Geschäftsperiode der Generalkommission sind in einer gemeinsamen Sitzung mit dem Gewerkschaftsausschuß eine Geschäftsordnung für den Ausschuß, die Verteilung der Aemter der Generalkommission und eventuelle Befehlsungen und Renumerationen festzusetzen.

Die Aufgaben der Generalkommission sind:

1. Die gewerkschaftliche Agitation, namentlich in denjenigen Gegenden, Industrien und Berufen, deren Arbeiter nicht oder nicht genügend organisiert sind, zu fördern und den Zusammenschluß der kleineren Verbände und Lokalorganisationen zu Industrie-Verbänden anzustreben.

2. Die von den Gewerkschaften aufgenommenen Statistiken, soweit sie allgemeines Interesse haben, zusammenzustellen und solche über Stärke, Leistungen und Entwicklung der Gewerkschaften, sowie solche über sämtliche Streiks selbstständig aufzunehmen.

3. Ein Blatt herauszugeben und den Vorständen der Centralvereine in genügender Zahl zur Verfügung an deren Hauptstellen, sowie den Gewerkschaftskartellen und Agitations-Kommissionen, zuzufenden, welches die Verbindung sämtlicher Gewerkschaften mit zu unterhalten, die nöthigen Bekanntmachungen zu veröffentlichen, and, soweit geboten, deren rechtzeitige Bekanntmachung in der Tagespresse herbeizuführen hat. Kurze Publikationen sind der Arbeiterpresse zur Veröffentlichung direkt zuzufenden.

4. Pflege der internationalen Beziehungen zu den Gewerkschaften anderer Länder, sowie Sammlung und Ausbarmachung des über Entstehung und Entwicklung dieser Beziehungen der einzelnen Gewerkschaften vorhandenen Materials.

5. Soweit die der Generalkommission zur Verfügung stehenden Mittel hierzu ausreichen und die Gewinnung geeigneter Personen hierfür möglich:

a) Sammlung und Ausbarmachung des in den amtlichen Publikationen des Reiches, der Einzelstaaten und Gemeinden (als Statistik des Deutschen Reiches, Jahresberichte der Fabrikinspektoren, der statistischen Landes- und städtischen Aemter u. s. w.) ferner in den Berichten der Handels- und Gewerkschaften, der Versicherungsbehörden, Krankenkassen u. s. w., sowie in Zeitschriften und sonstigen Druckwerken sich immer mehr anhäufenden Agitationsmaterials speziell für die Gewerkschaftsbewegung.

b) Erweiterung des „Korrespondenzblattes“, so daß dasselbe eine regelmäßige Hebericht über alle Vorgänge in den deutschen wie auch ausländischen Gewerkschaften, über die Streitbewegung, über die innere Einrichtung und Verwaltung der verschiedenen Organisationen, über wichtigere Diskussionen in den Fachblättern, besondere Eigentümlichkeiten einzelner Berufe und deren Einwirkung auf die Organisation, Auszüge aus den regelmäßigen Abrechnungen der einzelnen Verbände, Berichte über die Geschäftslage, über die Unternehmerr-Organisationen, über wichtige Prozesse u. s. w., sowie auch das nach der Aufgabe unter a) bearbeitete Material enthält.

c) Herausgabe eines Jahresberichtes der Generalkommission, welcher als Handbuch für alle wichtigsten Vorkommnisse im Gewerkschaftsleben von den Gewerkschaftsbeamten, Redakteuren, Rednern, wie von allen Mitgliedern und sonstigen Interessenten benutzt werden kann. In dem Jahresberichte sind die jährlichen statistischen Ausweise über die Zahl und Stärke der deutschen Gewerkschaften und deren Einnahmen und Ausgaben nebst der Streikstatistik zu veröffentlichen.

d. die Aufklärung der Arbeiter durch geeignete Publikationen über die Bedeutung der staatlichen Arbeiter-Versicherung und die Wahl der Arbeiter-Vertreter zu den hier in Betracht kommenden Körperschaften; ferner: Leitung aller diesbezüglichen Wahlen, welche die Einwirkung von einer Centralstelle aus erfordern.

6. Die allgemeinen deutschen Gewerkschaftscongressse einzuberufen und die hierzu nöthigen Vorarbeiten zu erledigen. Diese Congressse sind nach Bedürfnis, mindestens jedoch alle drei Jahre einzuberufen. Auf Antrag der Hälfte der bei der Generalkommission angeschlossenen Gewerkschaften ist die Generalkommission verpflichtet, einen Congress einzuberufen.

Zur Theilnahme an diesen Congressen sind sämtliche Centralorganisationen und solche Lokalorganisationen berechtigt, welche verbindlich sind, sich central zu organisieren. In Zweifelsfällen entscheidet der Gewerkschaftsausschuß. Ausgeschlossen von der Theilnahme an den Congressen sind alle Gewerkschaften, welche ohne genügende Entschädigung mit drei Quartalsbeiträgen im Rückstande sind.

Die Gewerkschaften sind berechtigt, für je 3000 Mitglieder einen Delegierten zu wählen. Kleinere Gewerkschaften können einen Delegierten. Wichtige Anträge entscheidet die Zahl der durch die Delegierten vertretenen Mitglieder. Die Generalkommission kann außer den Berufscongressen, wo es nöthig erscheint, einen Vertreter entsenden.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Generalversammlungen deutscher Gewerkschaften. In Köln tagte in der Pfingstwoche die Generalversammlung des Ritterserververbandes. Die Mitgliederzahl des Verbandes betrug Ende v. J. 5000 in 114 Zahlstellen. Das Vermögen betrug 18951,81 Mark. Eine Verschmelzung mit dem Brauerbunde leitete die Generalversammlung ab. Ebenso wird die Einführung der Arbeitslosenunterstützung mit 22 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Die Fachtagung wird nach Bedarf durch Vorträge vergrößert. — Der Verband der Buchdrucker-Gilfsarbeiter und Arbeiterinnen hielt gleichfalls in der Pfingstwoche und zwar in Berlin seine Generalversammlung ab. Er hat 1428 Mitglieder, davon 650 weibliche. Der Verband leitet Frau Thiede. Die Einnahme betrug 5898, Ausgabe 2178, Vorratbestand 3880,40 Mark. Bezüglich der Arbeitsnachweise stellt sich die Generalversammlung auf den Boden des Frankfurter Kongressbeschlusses. — Der Schmiedeverband hielt vom 21.—24. Mai seine Generalversammlung in Berlin ab. 88 Delegierte vertraten 2950 Mitglieder. Die Einnahme betrug 37095, Ausgabe 26287, Vorratbestand 10827 Mark. Die Verschmelzung mit dem Metallarbeiterverband wurde gegen 4 Stimmen abgelehnt, weil die Schmiederei ein eigenartiges Geschäft sei. (Diese Begründung ist total hinfällig, wie man sich über-

zeugen kann wenn man die geschäftliche „Schmiderei“ näher betrachtet. Der beste Beweis für diese Behauptung liegt in dem Nachmachern des Schmiedeverbandes, der in 3 Jahren der glänzendsten Geschäftszeit nur 700 Mitglieder gewann. Der Porzellanarbeiterverband hielt seine Generalversammlung am 21.-25. Mai in Kasselstadt ab. 43 Delegierte vertraten 8475 Mitglieder. Die Mitgliederzahl hat sich nicht vermehrt. Das Vermögen beträgt 129 183 Mark. Für Arbeitslosenkosten hat der Verband 71 806 Mark ausbezahlt. Eine besondere Streikbasse existiert, die nicht obligatorisch ist und gehören ihr auch wohl deshalb nur 1922 Mitglieder an.

Schwarze Listen gegen organisierte Arbeiter tauchen immer mehr auf. Sobald sich ein Arbeiter als „Geher“ erweist, dann wird er entlassen und dann vermag er Dank der Berufsvereine der Unternehmer in ganz Deutschland in ähnlicher Weise keine Arbeit wieder zu finden. Kein Staatsanwalt hat sich bis jetzt unseres Wissens gegen diese Berufsvereine gewandt. Dagegen regnet es Klagen wegen Berufsvereine auf die Gewerkschaftler und ihre Presse. Dieser Zustand beginnt schon die „staatsverfallenden Organe“ zu erschrecken; sie deuten schüchtern an, daß hier ein Eingreifen des öffentlichen Anklägers am Platze sei. Sehr gut ist es, daß bevor die Justizhausverträge an den Reichstag gelangt, schon so viele Justizhauskandidaten aus den „besten“ Kreisen an die Öffentlichkeit gezogen werden.

Ein schöner Erfolg der Metallarbeiterorganisation wird aus München berichtet: Durch ihr einmütiges Zusammenstreben hat die Arbeiterchaft der Lokomotivfabrik von Krauß u. Cie. am Marsfeld einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Die Direktion genehmigte die ihr von der Arbeiterchaft unterbreiteten Forderungen einer 1 1/2 stündigen Mittagspause, ferner, daß an den Montagen erst um 7 Uhr Morgens mit der Arbeit begonnen wird, sonst um 6 Uhr, und daß an den Samstagen um 4 Uhr Arbeitseinstellung eintritt. Der durch die Verkürzung der Arbeitszeit verursachte Lohnausfall wird durch eine Erhöhung der Stundenlöhne wieder heringebrahrt. Jeder Arbeiter, der im 10. Jahre in der Fabrik thätig ist, erhält außerdem jährlich einen achtzigtägigen Urlaub bei Auszahlung des Tagelohnes. — Von den in der Krauß'schen Fabrik am Marsfeld beschäftigten 1000 Arbeitern sind 600 in Metallarbeiterverbände organisiert. Wieder ein Beweis, was die Organisation zu leisten vermag. Hoch die Organisation der Arbeiter!

Internationale Rundschau.

Der niederländische Diamantarbeiterverband, welcher kürzlich seine Jahresversammlung abhielt, zählt 18 000 Mitglieder, hat in Amsterdam ein eigenes Haus mit Druckerei und Wochenblatt und ein Baarvermögen von 100 000 Gulden. Er will in den Kampf für den Achtstundentag eintreten. Ferner will er eine Genossenschaftsbücherei, eine Krankenkasse und eine Apotheke gründen.

Der Kongress der belgischen Metallarbeiter, von 77 Delegierten besucht, tagte während der Feiertage in Maison du Peuple in Brüssel. Man beschloß, eine internationale Annäherung zu suchen. Die einzelnen Syndikate werden Untersuchungsklassen für Arbeitslose errichten. Ferner wurde Herausgabe eines Fachblattes beschlossen.

Der Brünner Textilarbeiterkreis, an dem über 10 000 Arbeiter mit ca. 50 000 Angehörige beteiligt sind, dauert fort. Der Kampf gilt dem Zehnstundentag, Wehrgeld, Militär, Geistlichkeit und Kapital verurteilen den Widerstand der Arbeiter zu brechen. Aber die Ausständigen stehen fest. Die eingelangten Unterstützungsgelder werden zum Ankauf von Lebensmitteln verwendet, die direkt an die Streikenden verteilt werden.

In Rußland werden Arbeiteransprüche einfach mit dem hundertfachen abgelehnt. So geschah es in Wiga, wo die Zuteilfabrikarbeiter und Waggonarbeiter anscheinend wurden. Mehrere Arbeiter wurden getötet, viele verwundet. Die „Rube“ ist also wieder „hergestellt“, bis — das barbarische Regiment von der Massenempörung über den Hofen gerannt wird.

30 000 dänische Arbeiter ausgesperrt. Aus Kopenhagen wird gemeldet, daß am 24. Mai die in voriger Woche vom Unternehmerverband beschlossene Arbeiterperre, die das gesamte Baugewerbe und die ganze Eisenindustrie Dänemarks betrifft, überall in Kraft getreten ist. Damit sind gegen 30 000 Arbeiter auf die Straße geworfen worden. Der Scharfmacherwahnsinn feiert Orgien. Die Ursache des Konfliktes ist die Einführung einer Arbeitsordnung, welche anfänglich von den Arbeitern nicht gutgeheißen, dann anerkannt, aber darauf von den Unternehmern, langer Hand vorbereitet, ignoriert wurde. Die dänische Arbeiterchaft steht nun vor dem schwersten Kampfe, den sie seit Jahren zu führen gehabt hat; denn es handelt sich nun darum, ob sie alles, was sie in den letzten Jahren errungen hat, behaupten oder verlieren soll. Sie ist sich darüber klar, daß der Unternehmerverband einen Schlag gegen die gesamte Organisation der Arbeiter führen will. 30 000 Arbeiter sind auf die Straße geworfen, etwa 100 000 Arbeiter werden in einer Zeit, wo Industrie und Handel Arbeitskräfte in Hülle und Fülle brauchen, brotlos gemacht, weil etwa 100 Kapitalisten, vom Scharfmacherwahnsinn befallen, die Zeit für gekommen halten, um die unbehagliche Arbeiterorganisation zu vernichten. Die dänische organisierte Arbeiterchaft wird daraus die Konsequenzen ziehen. Ist ein Zustand, wo eine handvoll Leute brutal über Wohl und Wehe Hunderttausender verfügen, auf die Dauer haltbar?

Aus Nord-Amerika berichtet uns unser ständiger Korrespondent: Die Provinzial-Gesetzgebung hatte für die Arbeiter in den Metallwerken den achtstündigen Arbeitstag festgesetzt; die Regierung hat aber seine Einführung zeitweilig aufschieben müssen. Die organisierten Arbeiter drohten jedoch die Durchführung mit Gewalt zu erzwingen, man hat sie aber in etwas beruhigt und werden gegenwärtig Erhebungen in den Minenbezirken gemacht, um das Verhältnis der Ausbeute unter einem 10- und einem 8stündigen Arbeitstag festzustellen. Besonders in den Silberminen von Socan fürchten die Grubenbesitzer den achtstündigen Arbeitstag, weil dort die Ventilation und sonstige Vorrichtungen noch sehr primitiv sind. 2-3 Stunden gehen gewöhnlich täglich an der Schichtzeit verloren, weil es die Bergleute für notwendig finden, nach ausgeperrten Schichten die Grube auf einige Zeit zu verlassen. Während der zehnstündigen Nominalschicht hätten die Bergleute nur acht Stunden angestrengt zu arbeiten, zu haben und zu schaukeln: die achtstündige Schicht würde diese Arbeit dann auf sechs Stunden reduzieren. Wie schrecklich! In anderen Distrikten findet weniger Unterbrechung der Arbeit statt, aber trotzdem prüft man sich gegen die Reduzierung der Arbeitszeit. Die Gesetzgebung ist überhaupt nur der Notwendigkeit Union zu verdanken, welche sie einfach bei der Gesetzgebung des Kongresses beantragte und diese nahm sie fast ohne Debatte an. Jetzt wird den Herren Gesetzgebern dafür der Kopf tüchtig gewaschen und ihnen ihr „Rechtshin“ vorgehalten.

Von Süd-Afrika ist zu berichten: Das Einstellen der Förderung auf der Springs Grube wegen eines unterirdischen Brandes und die zeitweilige Einstellung des Betriebes der Cassel-Grube wegen Beschädigung von der jetzt im Abbau begriffenen unterirdischen Schichten, hat die Aufmerksamkeit wieder auf die Thatsache gelenkt, daß die Förderarbeiten im Transvaal gewöhnlich nur ein sehr kurzes Leben haben und die Kohlenlieferung für die Minen und Eisenbahnen mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat. Thatsächlich sind die aufgeworfenen Kohlenflöße, wenn auch zahlreich und schwach, große Portionen müssen in Pfeilern stehen gelassen werden, um sicher und gut abgebaut zu können. Besonders durch Feuer haben viele Minen Schaden gelitten und sind die Betriebskosten nicht gedeckt worden. — Wie die Zukunftszeit jetzt von den Minenbesitzern behandelt werden, darüber sind wir von Angehörigen der Gruben Mitteilungen gemacht worden, die jedenfalls schwer anzuhören sind. Die Zinn's werden gewöhnlich auf sechs Monate kontraktlich gemietet und bei kürzlicher Not, geringem Lohn — 1-1 1/2 Pf. — Sterling pro Monat — hauptsächlich mit der Mißbilligung der Regierung. Da die Schwarzen früher die Gewohnheit hatten, besonders vor Ablauf ihrer Kontraktzeit kleine Goldkörner zu verschlingen, um sie dann beim Weggange von der Mine bei dem nächsten Juden wieder von sich zu geben, so hat man jetzt Maßregeln getroffen, diese Diebereien zu verhindern. 3 Wochen vor seinem Abgange wird der Käufer in eine Art Schweinefalle gesteckt und genötigt wie ein Vieh, wälzt er sich in seinem eigenen Kotze. Nach Ablauf dieser Quarantäne kann er gehen, der zurückge-

lassene Mist aber wird eifrig nach Goldkörnern untersucht. Ränzlich, fittlich! Aber echt barbarisch, wie es von den Sklaventreibern des Großkapitals nicht anders zu erwarten ist.

Knappschaftliches.

Allgemeine Knappschafts-Versammlung für das Königreich Sachsen. Der Vorstand hielt am 18. d. Mts. in Freiberg eine Sitzung ab. Bei Beginn derselben begrüßte der Vorsitzende des Ausschusses des früheren Vorstandesmitglied Herr Heinrich in Ebersbach und begrüßte das neue Vorstandsmitglied Herr Wresch in Hainrode. Zur Veranlassung lag der Entwurf zum Geschäftsbericht nebst der Jahresrechnung auf 1898 vor. Weibes wurde genehmigt und der Vorsitzende wurde ermächtigt, die Jahresrechnung nach ihrer Vervollständigung durch die vom Rechnungsbureau des Reichsversicherungsamtes noch zu erwartenden Zahlen über die durch die Post geleisteten Zahlungen dem Revisionsausschusse zur Prüfung zu überweisen. Die ordentliche Generalversammlung, deren Tagesordnung man feststellte, wird am 17. Juni d. Js. Vormittags 11 Uhr im Parkischen Garten in Freiberg stattfinden. Nach Erlebung dieser Punkte kamen noch einige Pensionsangelegenheiten sowie die Frage der Anwendbarkeit des der Versicherung bestimmenden § 35 des Statuts zur Verhandlung. Bezüglich der letzteren Frage wurde keine prinzipielle Entscheidung getroffen, man hielt vielmehr zunächst noch im Anschluß an die Notiz in Walle's Vergesetz § 64 des Gesetzes vom 2. April 1884 Erörterungen für angezeigt. Ein weiterer Punkt betraf das Verbleiben bei der Kasse nach § 8 des Statuts. Man hielt es nicht für zulässig, daß ein freiwilliges Mitglied nach § 6 des Statuts bloß Beiträge für die Wittwen- und Waisenversicherung fortzahlt, sondern war der Ansicht, daß ein solches Mitglied auch für sich selbst Beiträge, wenn auch in der niedrigsten Klasse leisten müsse.

Zwei brave Arbeiterfreunde.

Auf dem 3. Pfingsttag zu Altona eröffneten (Evangelischen Arbeitertag Deutschlands), über den wir später noch werden, haben wieder zwei Spezialfreunde unseres Verbandes hervorragende Rollen gespielt. So sagte der **Accentrat Weber**:

„Wir haben auch die Pflicht, für die Interessen der Arbeiter einzutreten und wir sind auch für dieselben stets auf das Nachdrücklichste eingetreten. Wir lassen uns diese unsere christliche Absicht auch nicht von den Sozialdemokraten antasten. Wir wollen allerdings nicht die Arbeiter als eigenen Stand den anderen Ständen gegenüberstellen. Wir wollen die Arbeiter nicht in eine Kampfstellung drängen und streben auch nicht die Diktatur des Proletariats an. Wir wollen ausgleichen und versöhnen. Wir wollen nicht Haß, sondern Liebe.“ Wir stehen auf dem Boden des heiligen Evangeliums und halten die Liebe für die größte Macht der Welt. Auch wir erstreben Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, zumal diese Grundsätze dem Christentum entnommen sind.“

Wie man die „Interessen der Arbeiter auf das Nachdrücklichste“ vertritt, zeigte Herr Weber am Hiesberg, wo er die um ihre Feiertagsruhe kämpfenden Bergleute zu zerstreuten verurteilte und dann bei der Lohnbewegung der Ruhrbergleute 1897, wo Weber sein bekanntes „An-Streichblatt“ losließ. Wie der Herr die „Liebe“ aufsaß, lehrte er u. 1898 in Gelsenkirchen, wo er die christlichen Bergleute auf ihre „Lobfunde“, die Sozialdemokraten, hefte. Wir, die „Auchristen“, sehen in keinem Menschen unsern Lobfunde.

Rudolph Quandel nahm auch das Wort, um sich gegen einen Antrag Rammann's, der die evangelischen Arbeitervereine auch zu sozialen Vereinen heranzubilden will, zu wenden. Unsern alten Gönner entschloß sich da folgende gefällige Worte dem Besprecher entgegen zu sagen: „Auch ich will die soziale Frage behandelt wissen, aber nicht in einer Weise, daß die Arbeiter wach werden, und zur Sozialdemokratie abschwenken.“

Unvergleichlicher Hans Taps! Wieviel verdanken wir nicht schon Deiner göttlichen Offenherzigkeit, die leider von den Waats und Genossen als Dummheit tagiert wird. Jetzt schlafen die Arbeiter noch, werden sie wach, dann gehen sie zur Sozialdemokratie, oder, was wenigstens für Quandel daselbe heißt, in die gewerkschaftlichen Organisationen. Also müssen die Arbeiter schlafen gehalten werden, sie müssen ein Weber-Quandel-Fürfort'sches Schlaftränkelein schlürfen. Wenn solche Leute wie Quandel-Weber uns helfen, wer kann dann uns widerstehen. Kameraden, vergeht nicht bei der Agitation, daß ein Unternehmerjournalist selbst eingestanden, daß die Arbeiter zum Glück für das Kapital noch schlafen.

Dank Dir, tausend Dank für Deine Offenherzigkeit, edler Sancho Panza! „Rudolph sey Dich einen heran!“

Bekanntmachung des Vorstandes.

Vom 15. März bis 15. Mai gingen von folgenden Ortschaften Beiträge ein:

Amnen 38.— Mts. Altenessen 72,50. Altendorf (Ruhr) 31,30. Althausen 110,40. Althausen 28.— Altendorf (Althausen) 6,40. Argendorf 38.— Altmasser 69.— Annendorf 10.— Bochum I 49,20. Bruch 118,10. Beckhausen 9,36. Wilmersloh 25,20. Bochum II 22,50. Brechten 25,45. Braubauerstraße 22,30. Borbeck 24,70. Bredenscheid 32,20. Brackel 36.— Carop 115,20. Bonnen 91,60. Bröbiss 22.— Br.-Wernecke 3.— Bernburg 208,20. Baldi 39,20. Barlingshausen 15,40. Caternberg 69,40. Cötzen 56,42. Dahlhausen II 65,90. Dursholz 173,40. Damm 19,10. Dümpten-Mellinghofen 102,50. Dorstfeld 26,80. Dortmund 548,70. Dahlhausen I 31,80. Döhlen 271,90. Dölan 21,60. Eichlinghofen 137.— Eichholz 53,20. Esborn 54.— Eving 211,80. Esleben 3,66. Fulerum 63,10. Freiherren 10,50. Fellschammer 207.— Grunne 7,50. Gümmlingfeld 64,30. Gelsenkirchen 79,80. Gladbeck 67,60. Gräben 20,50. Gorna 15,40. Gersdorf 651,55. Hecklingen 38,10. Horstermar 17,20. Gomburg 37,60. Heterischeid 1,20. Herne 52,20. Gomborn 94,40. Gomborn 62,90. Hörsterholz 34.— Hamme 38,40. Hepler 47,45. Hordel-Eidel und Solterhausen 122,50. Hengeln 14,60. Haarzopf 28,30. Sohwege 28,50. Hattingen 4,60. Hohenmühl 90.— Helsenstedt 122,90. H. Königsborn 50,10. Hüllen 67,70. Horstheim 33,50. Heren 112,90. Hagen 44,90. Kruckel 37,70. Kaltenhardt 20.— Kley 14,10. Königsborn 30,10. Koblan 12.— Langendorfer 67,20. Lünen 21,30. Lückenberg 53,90. Lär 21.— Lütgendortmund 99.— Linden 36,80. Loisch 8,60. Luckenau 36,60. Leopoldshall 13,50. Marten 137,25. Weidrich 102,40. Müllheim 6.— Neujelms 56,60. Marzloh 104,20. N.-Vonsfeld 32,10. N.-Stüter 32,70. Neundorf 12,60. Neupoderichan 41,08. Neundorf 10.— N.-Salzbrunn 80,30. N.-Mühlente 21,65. Nietleben 63,70. Oberhausen 139,30. Despel 41,10. Döhlen 16,30. D.-Walzenberg 105,60. D.-Hermendorf 215,10. Oldenrode 7,70. Petersroda 20,10. Provice 12,90. Pömmelte 33,60. Querenburg 51,40. Riemke-Posthede 32,40. Müllinghausen 48,50. Rohbau 37,50. Rothbach 23.— Rothhausen 54.— Reddinghausen 1,80. Süderholz 4,80. Stiepel 35,90. Schwerte 21,40. Schanze 18,10. Sprockhövel 40.— Schombeck 26,30. Steele 27,40. Schörlte 45,20. Schne-Ende 21,90. Schaffe 73,20. Strym 48,60. Etocum 53,70. Siegen 2.— Schwarzwaldbau 34.— Staßfurt 168,30. Steinhilf 141,10. Teufelshaus 20,20. Teufeln 85,30. Trebitz 26,30. Unterwischen 21.— Ueberruhr 25,30. Werne 35,70. Westrich 33.— Werne 23,70. Wiede-Witten 32,30. Weimar 29.— Wattencheid 136,90. Weiffen 68.— Walzenburg 302,10. Ziplendorf 13,20. Zwickau 1305,16 Mf.

Nicht abgerechnet haben: Aplerbeck. Alfen a. d. E. Aplerbecker-Markt. Briuringhausen. Beuthen. Bergerhausen. Colbe a. d. S. Darn. Fürstentw. Ludarke. Harpen. Heren. Langreder. Rieberdorf. Pflichtendorf. Taucha. Witten. Winterstorf. Extrasteuer fanden ein: Oberhausen 5.— Haarzopf 0,50. Wilmersloh 0,50. Schaffe 0,50. Linden 2.— Dahlhausen 1.— Gümmlingfeld 1.— Walzenburg 14.— Fellschammer 5,50. Wattencheid 0,50. Staßfurt 0,50. Dümpten 2,50. Eving 7,50. D.-Walzenburg 2.— Oberhausen 1.— Marzloh 1.— Caternberg 1,50. Marten 3,50. Querenburg 2,50. Linden 0,50.

Lünen 0,50. Rothhausen 0,50. Dortmund 25.— Gomburg 0,50. Despel 3,50. Amnen 2.— Rangenberg 3,50. Döhlen 1,50. Königsborn 1.— Fellschammer 1.— Altesessen 0,50. Helsenstedt 6.— Walzenburg 3.— Dahlhausen I 0,50. Provice 1,50. Gelsenkirchen 0,50. Neujelms 0,50. Rothhausen 1.— Eving 1,50. Wattencheid 1.— Mf.

Versammlungsübersicht:
Eichholz 12,30. Hörsterholz 3.— Hengeln 5,95. Nachen 15,80. Eichlinghofen 12.— Linden 0,40. Sprockhövel 10,05. Wilmersloh 4,70 Mf.

Großbeiträge und Brochüren:
Schnee 80,60. Haarzopf 4,20. Edderly 4,30. Eichlinghofen 9,50. Bredenscheid 11.— Nietleben 1,40. H. Königsborn 3,50. Bochum II 9,60. Hamme 16,20. Goltshausen W. R. 20.— Ueberruhr 4,60. Hecklingen 13,60. Damm 0,80. N.-Benigern 5,40. Querenburg 3,80. Linden 22,40. darunter von Sohwege für verkaufte Karten 10.— Döhlen 2,50. Dortmund 80.— Stoppenberg 5,60. Eichholz 3,05. Neundorf 3.— Altendorf (Ruhr) 20.— Gümmlingfeld 5,20. Schörlte 0,60.

Diverse Einnahmen, für die streikenden Weber:
Bruch 3,75, darunter von A. Schwann 3,75. Ueberruhr 3.— Unbekannt 1.— Lückenberg 1.— Rothhausen 1.— Dahlhausen durch R. 10.— Dortmund 3,40. Eichlinghofen 0,20. Volksblatt, Bochum 3,80. Gelsenkirchen 19,50 Mf.

Trotzdem diese Abrechnung 2 Monate umfaßt, haben 19 Ortschaften in den 2 Monaten doch noch nicht abgerechnet; viele unvollständig. Die Kameraden müssen doch einsehen, daß bei den großen Anforderungen, die an uns gestellt werden, die wenigen Beiträge pünktlich entrichtet werden müssen. Jedes Mitglied, nicht allein der Vertrauensmann, muß es sich zur Aufgabe machen, dahin zu wirken, daß er und seine Kameraden allmonatlich pünktlich ihren Verpflichtungen nachkommen. Die Vertrauensmänner und Boten haben die säumigen Mitglieder darauf aufmerksam zu machen, daß denjenigen, die in Zukunft mit dem Beitragszahlen allzu säumig sind, die Zeitung entzogen wird.

Der Vorstand.

J. A. Wilsch, Schörlte.

Achtung Kameraden!

Wir schlagen vor, auf den schnellig einzuberufen schon bezeichneter Vertrauensmänner-Konferenzen auch die Wahl der Delegierten für die **Mülheimer Konferenz** der Gewerkschaften für das Ruhrbecken vorzunehmen. Wollte jeder Verbandsort einen Delegierten entsenden, dann kämen allein über 100 Delegierte unseres Verbandes nach Mülheim. Das wäre nutzlose Geld- und Zeiterverschwendung. Wähle daher jeder Bezirk 2 Delegierte durch die Vertrauensmänner-Konferenz nach Mülheim. Der Vorstand wird auch dort sein und wir sind genügend stark vertreten durch diese 10 Kameraden. Die Mülheimer Konferenz findet statt am 26. Juni anfangend morgens 11 Uhr.

Der Vorstandsvorstand.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Bochum. Für freie Arztwahl hat sich, wie wir schon berichteten, auch Herr Professor Böbber-Bochum, Leiter des „Bergmannsvereins“, ausgesprochen. Der „Bergknappe“ nimmt davon auch mit Genehmigung (!) Notiz und thut gerade, als ob Böbber für ihn Zeugnis abgelegt habe. Gleich darauf gefeiert der „Bergknappe“ aber selbst ein, daß der Gewerksverein ein Gegner der freien Arztwahl war! Ja noch heute ist es so. Wie soll man das nur verstehen! Ein Fachmann wie Böbber spricht sich für freie Arztwahl aus, der „Bergknappe“ notiert dies mit Befriedigung, jetzt aber gleich hinzu, daß der Vorstand des Gewerksvereins für „freiere“ Arztwahl sei! Was heißt praktisch „freiere“ Arztwahl? Es heißt: man treibt Schaulkeipolitik. Man will es mit den Arbeitern, aber auch mit den Werksbesitzern nicht verderben. Letzte von Bedeutung wie Böbber fordern freie, der Gewerksvereinsvorstand will nur „freiere“ Arztwahl. Herr Böbber steht auf den Standpunkt des alten Verbandes in der Arztfrage. Er ist arbeiterfreundlicher wie der Vorstand des Gewerksvereins.

Wattenscheid. Wir berichteten neulich, daß unsere fürsorgliche Polizei uns unser Lokal zu Versammlungen verbot, weil es den „polizeilichen Anforderungen nicht entspricht“. Auf unsere Beschwerde an den Regierungspräsidenten erhielten wir folgenden Bescheid:

Amnsberg, den 20. April 1899.
Die durch Verfügung der dortigen Polizeiverwaltung vom 4. März 1899 erfolgte Unterlegung zur Abhaltung der von der Zahlstelle des Verbandes Deutscher Berg- und Hüttenarbeiter zum nächstfolgenden Tage angedeuteten Vereinsversammlung kann ich nur billigen, da der Zinsen zur Verfügung gestellte Saal nach seinen Größen- und Lageverhältnissen zur Aufnahme größerer Versammlungen von Menschen ungeeignet ist. Eine solche größere Versammlung aber war zu erwarten, weil neben den 126 Mitgliedern der Zahlstelle Wattenscheid nach der in der „Berg- und Hüttenarbeiterzeitung“ erschienenen Bekanntmachung auch auf das Erscheinen der Mitglieder der Zahlstelle Gümmlingfeld gerechnet worden ist. Die Polizeibehörde ist daher mit Recht in sicherheitspolizeilichen Interesse eingeschritten; sie hatte dazu umfomehr Veranlassung, als bereits bei einer in demselben Saale am 2. Febr. 1899 abgehaltenen Zahlstellenversammlung bei einer Anwesenheit von 80 Personen ein Mann wegen der im Saale herrschenden schlechten Luft und wegen des Gedränges ohnmächtig geworden worden war und herausgetragen werden mußte. Ihre Beschwerde vom 10. März weise ich hiernach als unbegründet zurück.
Winger.

Offen gestanden, wir hatten nichts anderes erwartet. Aus welchen Gründen sei uns gestattet zu verschweigen. Sie liegen übrigens sehr nahe. — Bemerken wollen wir, daß der erwähnte Mann nicht ohnmächtig wurde, sondern immer über den Durs getrunken hatte. Es gibt also auch Situationen, wo „betrunkenen Wurschen“ zu Staatsretter werden können. Ebenso wie es unter Umständen fatal ist, wenn die Verbandsmitgliedschaft wächst. Aber deshalb lassen wir uns keine graue Haare wachsen. Wir agitieren jetzt von Haus zu Haus und alle Kameraden müssen dafür sorgen, daß wir vorwärts kommen, trotz allem.

Serne. Wie die früheren, so war auch die am letzten Sonntag abgehaltene Versammlung unserer Zahlstelle sehr gut besucht. Nachdem wiederum eine größere Anzahl Neuanmeldungen entgegengenommen waren, wurde beschlossen, den Kameraden Graf als Delegierten zu der am Sonntag den 26. Juni in Mülheim (Ruhr) stattfindenden Konferenz der gewerkschaftlichen Organisationen zu entsenden. Weiterhin wurde der Beschluß gefaßt, am 11. Juni einen Ausflug zu veranstalten (siehe unten). Dann hielt der Vertrauensmann einen kurzen Vortrag über „Die Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisationen.“ Er schloß mit dem Wunsche, daß die Zeit nicht mehr ferne sei, wo ein jeder Arbeiter organisiert sei. Um dies zu verwirklichen müßten wir alle unsere Kräfte einsetzen und Jedermann Agitator sein.

— Alle diejenigen Kameraden von Fern- und Umgegend welche sich an dem am Sonntag den 11. Juni stattfindenden Ausflug in das Ruhrthal (Werden usw.) beteiligen wollen, ersuche ich, sich in der beim Wirth Boman aufliegenden Liste einzuzichnen, damit bei genügender Beteiligung event. Fahrpreisermäßigung beantragt werden kann. Die Liste wird spätestens am Mittwoch Abend nächster Woche geschlossen. Auch Frauen können sich selbstverständlich an dem Ausflug beteiligen. Ich ersuche um sehr rege Beteiligung. Näheres in der nächsten Nr.
Der Vertrauensmann.

Bruch. Von „General Lumenthal“ liegen jetzt die Geschäftsberichte pro 1898 vor. An Ueberruhr wurden 800 627,16 Mark erzielt. Sehen wir aber auch zu, wie die Arbeiter abschneiden. Bekanntlich geht es immer: Die Löhne steigen in solchem Maße, daß kein Verdienst für die Aktionäre möglich war. Wenigstens wird überall, wie auch bei „Lumenthal“, eine Erhöhung der Löhne konstatiert. Wie

Heute's in Wirklichkeit: Der eigene Geschäftsbericht der Gesellschaft sagt: Es erhöhte sich pro Tag die Arbeitsleistung von 0,886 auf 0,954 Tons = 7,67%!

Das ist keine Lohnverhöhung, sondern eine Lohnverdrängung! Der Arbeiter hat nicht einmal soviel Mehrlohn erhalten, wie er Mehrlieferung hatte. Und das bei der flotten Geschäftszeit, wo die Preise für Kohle und Stroh erheblich stiegen und die Selbstkosten pro Tonne fielen.

Der Vorstand. Die vor 2 Wochen verordnete Bergarbeiterverversammlung fand am 22. Mai, Nachmittags beim Birch Schärer in der Altonstraße statt. Zwar war noch eine Versammlung bei Nicht in der Nachstraße angesetzt, die am 21. Mai stattfinden sollte.

Die Jugend nach Kohlen wird immer toller. Das Volk (Leberstücken) ist an der Tagesordnung. Kommt dann zum Lohn eine Reihe Kameraden zum Betriebsführer, um sich wegen den schlechten Lebensbedingungen zu beschweren, so macht dieser allerhand Ausrede, da soll man sich an den Arbeiterverein wenden oder den Marktaufsichtler verklagen.

Der Vertrauensmann. Aus dem Oberbergamtsbezirk Bonn. Siegen. Der hiesige „Christliche Gewerksverein der Berg- und Hüttenleute“ wird nun auch eine Sektion einrichten. Dies soll eine besondere Sache werden.

Aus dem Wurmrevier. Am Pfingstmontag hat in Düsseldorf bei Schwilke eine Berg- und Hüttenarbeiterversammlung stattgefunden, zu der unser Kamerad P. Schröder aus Dortmund das Referat übernommen hatte.

Aus der Provinz Sachsen und Thüringen. Alten. Ein kleines Königreich Stumm scheint sich die Verwaltung der zu den deutschen Solvaywerken gehörigen Grube „Wilhelm“ bei Dierdorf (s. N.) zu wünschen.

Friedrichsthal. Die Lage der Bergarbeiter in Karligen und Spittel. Die Kameraden der betreffenden Werke sind wohl noch schlimmer daran als die Straßkolonisten. Die Arbeitszeit dauert hier von früh 5 Uhr bis 4 1/2 Uhr Nachmittags und während dieser Zeit müssen sich die Leute so abrackern, daß ein Arbeiter zu müde ist, um noch weiter zu arbeiten.

Zage an's Holztragen, das wird dann als Extraverdienst betrachtet, wohl weil es in der Regel 2 Stunden dauert, da kein Holz geschitten ist; zum Schneiden ist auch nur eine Säge vorhanden, was jedenfalls der Vermuth der Unternehmer zuzuschreiben. Am andern Morgen geht es aber schon um 3 Uhr zum Schacht, sonst bekommt man kein Holz nicht und 1/2 Uhr muß auch der erste Wagen Kohlen geladen sein.

Sulzbach. Einen Schmerzensdrei, aber mit recht komischem Anstrich, stößt ein bekanntes Centrumsblatt über die Zustände auf der hiesigen Grube aus. Das viele Stehlen sei auf der Grube ordentlich Mode geworden. „Sogar die Hutverkäufer“, schreibt das Blatt, werden gewaltig geküßelt und Sachen daraus entnommen.

Reden. Als eine große aber leicht zu beseitigende Härte wird hier das frühe Aufstehen an Montagen betrachtet. Auf Abth. Fzenblich wird Montags wie Samstags um 6 Uhr angefahren, auf Abth. Neben Montags um 7 Uhr.

Kelmsdorf. Wir müssen den hiesigen Kameraden wieder einmal eine Misse ertheilen, wo waren sie, als zum Pfingstsonntage die Zahlstellungsverammlung bei Braud auf dem Holzberge einberufen war? Ein ordentliches Mitglied muß auch bei unangenehmster Witterung auf dem Platze sein, wo es sich in erster Linie um seine eigenen Interessen mit handelt.

Aus der Provinz Sachsen und Thüringen. Alten. Ein kleines Königreich Stumm scheint sich die Verwaltung der zu den deutschen Solvaywerken gehörigen Grube „Wilhelm“ bei Dierdorf (s. N.) zu wünschen.

Verburg. Die Lohnreduktionen auf dem Salzbergwerk „Solvayhall“, welche bereits durch die Zeitungen angekündigt worden sind, haben am 15. Mai thatsächlich stattgefunden, hauptsächlich wurden die Kaliförderleute davon betroffen. Steiger Reinerth schob die Schuld auf Obersteiger Stock, der habe Auftrag gegeben, die Löhne zu reduzieren.

hat man schon mit Bestimmtheit erzählt, daß er und noch zwei verheiratete Kameraden wegen ihrer Thätigkeit entlassen werden sollten. Es sollte aber noch besser kommen. Den Haupttrumpf wollten die Herren erst später ausspielen. Als nämlich unser jetziger Vertrauensmann, Fr. Kniestedt, Sonntag den 14. Mai nach der Grube kam, um den noch ziemlich zahlreichen Verbandsmitgliedern ihre Zeitungen zu überbringen, sollte ihm eine ganz besondere Ehre zu theil werden; zuerst wurde er nämlich von dem Kasernenaufseher Mühlmann unter großen Beschimpfungen an die frische Luft geschickt und sogar mit einer Anklage wegen Hausfriedensbruch bedacht.

Leuchern. Tieftraurig ist es, wenn man sieht, wie stumpfsinnig die Arbeiter dahinsinken. Nur wenige sind dazu gekommen, über ihre Lage nachzudenken, wenige von den Tausenden arbeiten beruht im Sinne der gewerkschaftlichen Bewegung.

Table with 6 columns (1893-1898) and 4 rows (Abf. d. Grube, Reingewinn, Reize, Lantime, Dividende) showing financial data for the years 1893 to 1898.

Zimmer höher steigt die Dividende. Hunderttausende legen dazu noch die Herren zurück für unangenehme Zeiten. Wer kann von den Arbeitern einen Rathspennig zurücklegen? Wer von den Arbeitern kann sagen, er habe bei gleich bleibender Arbeit seit 6 Jahren seinen Lohn um 25 pSt. erhöht?

Staffurt. Wie Vergleiche zu niedrigen Renten kommen können, hat ein Arbeiter der Braunkohlegrube bei Glöthe im Vorjahr erfahren müssen. Es war zur Erntezeit, als er und noch einige Kameraden beim Verlassen der Grube vom Steiger beauftragt wurden, nach seinem Acker zu gehen und noch eine Fuhre Korn aufzuladen.

Aus der Provinz Sachsen und Thüringen. Alten. Ein kleines Königreich Stumm scheint sich die Verwaltung der zu den deutschen Solvaywerken gehörigen Grube „Wilhelm“ bei Dierdorf (s. N.) zu wünschen.

Verburg. Die Lohnreduktionen auf dem Salzbergwerk „Solvayhall“, welche bereits durch die Zeitungen angekündigt worden sind, haben am 15. Mai thatsächlich stattgefunden, hauptsächlich wurden die Kaliförderleute davon betroffen. Steiger Reinerth schob die Schuld auf Obersteiger Stock, der habe Auftrag gegeben, die Löhne zu reduzieren.

Verburg. Die Lohnreduktionen auf dem Salzbergwerk „Solvayhall“, welche bereits durch die Zeitungen angekündigt worden sind, haben am 15. Mai thatsächlich stattgefunden, hauptsächlich wurden die Kaliförderleute davon betroffen. Steiger Reinerth schob die Schuld auf Obersteiger Stock, der habe Auftrag gegeben, die Löhne zu reduzieren.

Abstand und ca. 40 Stalldörferleute weigerten sich, wieder anzufahren, wenn ihnen nicht schwarz auf weiß versichert würde, daß sie den zurückbehaltenen Lohn noch ausbezahlt bekämen. Das wurde ihnen versichert. Am anderen Tage konnte auch ein Teil der Mannschaft mit dem Herrn Obersteiger sprechen, dieser schob die Schuld an der Meinungsverschiedenheit auf den Richter Schärer und versprach Remedie bis zum nächsten Feiertage. Angesichts solcher Verkommenheit oder Mächtigkeiten mußten alle Kameraden dringend mahnen, sich der Organisation der Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter anzuschließen. Wenn alle dem Verbände beitreten, muß man auch auf den Werken schon mit uns rechnen. Kameraden beherrsch den Gehalt Gehalt! Seine's:

Ein neues Lied, ein schönes Lied
Ihr Freunde soll ich Euch dichten,
Wir wollen hier auf Erden schon
Das Himmelreich errichten.
Wir wollen auf Erden gütlich sein
Und wollen nicht mehr darben.
Verstehen wir nicht der faule Rauch
Was ständige Müde erworben.

A Gießerei. Am 31. September zählt jetzt der „Mangelfelder reichste Berg- und Hüttenverein“ 422 Mitglieder. „Mangelfelder“ meidet so der „Bergbote“. Das viele Mitglieder nur „freiwillig“ dem Verein angehören, ist bei den hiesigen Verhältnissen erklärlich. Welchen Zweck hat eigentlich der Verein? Ueber bergmännische Berufszugehörigkeit wird nicht verhandelt in den Sektionen, wenn schon, dann im Sinne des Obersteigers. Auch zur Hebung der öffentlichen Moral scheint der Verein nichts leisten zu können, denn unsere Gegend ist verächtlich wegen ihrer vielen Hochzeiten, begangen von Bergleuten. Freilich, wenn das eine reich-treue Organ zu Gewalttätigkeiten (Gießereier Schläger) aufreißt, dann kann keine Besserung der Geittung eintreten.

Hohenmülsen. Am 14. Mai tagte im „Deutschen Kaiser“ unsere Jahreshauptversammlung, trotz der interessanten Tagesordnung, war aber der Besuch nur ein verhältnismäßig schwacher, kaum 60 Kameraden waren erschienen. Kamerad Weismann aus Halle sprach in zwispendlichen gütlich-gedachten Vorträge über „Mangels Knappe-jahrt“ und errietete den reichsten Beitrag. Wir müssen aber die Kameraden ermahnen, zur nächsten Versammlung, die am 11. Juni Nachmittags stattfinden, zahlreicher zu erscheinen, denn es wird beabsichtigt noch einen wissenschaftlichen Vortrag abzuhalten. Schon im Interesse der Erhaltung des Vortrages, das uns bisher immer so bereitwillig zur Verfügung gestellt wurde, ist ein stärkerer Besuch erwünscht; zumal doch jetzt die Vohnerhebung im Gange ist, müßten alle Kameraden auf dem Plage sein, damit man sieht, daß es uns mit Verbesserung unserer wirtschaftlichen Lage ernst ist. Glück Auf!

Henddorf. Am 22. Mai Nachmittags fand im Saale des Herrn Wittenbergs eine mit mäßig besuchter Bergarbeiterversammlung statt, in welcher Kamerad St. Fritsch-Staffort über den Bergarbeiter-Gewerkschafts-Verein sprach und dabei auch besonders die hiesigen Verhältnisse im Bergbau und Knappschichtverhältnisse besprach. Sein Vortrag wurde gut aufgenommen, nur ist der schwache Besuch entsetzlichen zu tadeln. Es gibt eben auch hier Kameraden, die sich Sonntags nicht zum Bergmannshaus begeben, sonst wären sie am Plage, wenn es sich um solche wichtige Angelegenheiten handelt.

Als Vorkat wird geschrieben: Unser kostliches Werk „Leopoldshall“, welches eine Reihe von Jahren dem Staate ganz bedeutenden Einnahmen brachte (er beirät wohl davon mindestens 1/2, feiner gangen Ausgaben) wird immer mehr zum Schmerzenskind des Fiskus, je stärker die Wasserzufüsse sind, die das Werk gefährden. Jetzt macht sich die Anschaffung neuer Maschinen zur Hebung der Wassermengen notwendig; nun gerichtet sich die Regierung den Kopf darüber, ob selbst durch die Neuanstellungen die bedeutenden Wassermengen zu entfernen sind, sie möchte lieber das Geld sparen und den Schacht verlassen lassen. Sie wird dabei nicht nur durch Ersparnisgründe geleitet, sondern durch den Umstand das Leopoldshall selbst durch den weiteren Betrieb auf's Äußerste bedroht ist; bedeutende Boden-zusammenbrüche an der Oberfläche lassen die schwersten Gefahren ahnen. Deshalb neigt die anhaltische Regierung zu der Ansicht, das „Leopoldshall“ Werk verlassen zu lassen und ihren Anteil an dem Staatsschatz durch vermehrte Förderung in ihren anderen Bergwerken weit zu machen. Aber die Sache hat einen Haken, die preussische Regierung ist damit nicht einverstanden; denn wenn auf dem Leopoldshaller Werk die Wasserhebung eingestellt wird, so ist die Möglichkeit vorhanden, daß die Wassermengen die benachbarten preussischen Werke in Staffort und Neu-Staffort überschwemmen. Obgleich nun Staffort durch den Abbau ebenso gefährdet ist, wie Leopoldshall, hat doch die preussische Regierung keine Zeit, den Betrieb dort einzustellen und die Werke verlassen zu lassen; die anhaltische Regierung ist wiederum genötigt, um seine Verpflichtungen gegen das Katholikentum Genüge zu leisten, vielleicht doch noch die größten Opfer zu bringen um den Betrieb auf Leopoldshall fortzuführen und Leopoldshall wird wie Staffort auch jener den größten Gefahren ausgesetzt bleiben. Der momentane Vorteil läßt die Regierung den späteren Schaden übersehen und so wird wohl die Entscheidung der Dinge hier ihren Gang gehen, bis einmal die Katastrophe eintritt.

Aus dem Königreich Sachsen.

Zwickau. Wie aus den amtlichen Berichten zu ersehen, sind im Jahre 1898 von hiesigen Werken über 210.000 Mt. an die Stadtgemeinde abgeliefert worden; 32.000 Mt. mehr als wie im Stadthausplan vorgesehen war. Der Mehrbetrag wird zu verschiedenen Zwecken verwendet. Von einer Kapitalanlage des Behnens übernahm, wie es bereits vor Jahren von Stadtratsordnungen vorgeschlagen worden ist, um weils die reiche Geldquelle einmal verlegen sollte, einen Fonds zur Deckung der Ausfälle in den Einnahmen zu haben, ist noch keine Rede. Wenn durch den Kohlenabbau unter der Erde schließlich schwere Beschädigungen von Gebäuden und ganzen Straßenzügen eintreten sollten, was ja, wie man an anderen Bergstädten sieht, stets zu erwarten ist, dann wird es einen heißen Kampf um Bewahrung der Mittel geben, die den Geschädigten die schweren Verluste ersetzen sollen, welche der unterirdische Bergbau durch sein rücksichtsloses Vorgehen verursacht.

Wasserscher Grund. Ueber die Verändlung vom Dresdener Schöffengericht gegen den Redakteur der „Sächsl. Arbeiterzeit.“ Berger, wegen Verleumdung der Verwaltung des sächsischen Steinbrunnwerkes in Zandorfer hat unser Verbandsorgan schon in voriger Nummer das Urteyl gebracht, aber einige Einzelheiten über die Zergewinnmaxime in diesem Prozeß sind interessant genug, auch in unserer Zeitung hervorzuheben zu werden. Es handelte sich nämlich um eine Kritik des Mannschafsbüchens. 6 Bergleute lagten nun in der Verhandlung vor und beantragten aus: daß bis vor kurzem das Wasser im Sad zu stündlich fließt gewesen, manchen Tag habe es nach Urin, Ihe, und Petroleum gestunken. Das Wasser wird aus der Höhe, Zumpstrecke, wo alle Abfallstoffe vom Schacht zusammenlaufen, durch Maschinen über Tag in das Bad gepumpt. Zum Kesselspeisen ist es nicht geeignet, weil es zu hart ist. Es kommt vor, daß die Arbeiter überlastet sind und das geht auch in die Zumpstrecke. Ein Bergmann sagte, daß er noch nie aus dem Bade gekommen ganz kitzeliger war, hat, so daß er nicht mit dem Wasser durchgekommen. Im März ist das Wasser einmal so dick gewesen, daß die Bergleute es gar nicht mehr trinken mußten, weil nichts mehr durchließ. Es habe so übel gerochen, als ob jemand „ausgelassen“ habe. In der letzten Zeit sei es besser geworden (nachdem die Notiz in der „Arbeiter-Zeitung“ gekommen ist?). Der Zeuge Direktor Geiger behauptet, daß er sich nie bewagt gewesen ist, daß das Wasser übel gerochen. Es seien auch nie Beschwerden an ihn gekommen. Wenn das Wasser so schlecht wäre, hätte man es nicht mehr genommen, wie man auch eine Zeit lang nach dem Hochwasser 1897 damit ausgezogen hat, weil das Grubenwasser durch den Schlamm verunreinigt worden sei. Im Januar sei das Wasser allerdings ein paar Tage „ein bisschen bräunlich gefärbt“ (?) gewesen; daß es gemacht habe, davon könne keine Rede sein. Ähnlich äußert sich Obersteiger Wranitz, Steiger Erler und Schichtmeister Gullis. Sie badeten auch fast täglich, wenn auch in einem anderen Raum (!), so doch in demselben Wasser. Sie haben weiter nichts gemerkt, als daß das Wasser manchmal etwas trübe gewesen ist. Einer der Herren hat sogar gestöhnt, daß es hat nicht schlecht, nur ein bisschen kitzelig geschmeckt. Der Zimmerling Bartel meint, daß er dem Bade fernbleibe und lieber zu Hause bade (!). Der Vertreter der Klage, ein recht junger Mann,

plaidierte mit zwei Sägen für Vernechtung, da nichts von den Behauptungen erwiesen sei. Mit Recht wies in längeren Ausführungen der Verteidiger darauf hin, daß die 6 Bergarbeiter, die doch die Dinge am besten kennen müßten, bezeugt hätten, daß das Baden in Folge des dazu verwendeten Wassers eigentlich eine große Schwerezeit gewesen sei. Durch die 6 Zeugen sei alles erwiesen, was der Artikel behauptet, den er auch in der Form nicht für strafbar halte. Beschwerden, wenn auch indirekte, hätten nichts genützt, es sei am Plage gewesen, zur öffentlichen Kritik zu greifen. Daß die Bergleute die Sache anders darstellen, sei sehr erklärlich, er beantrage Freisprechung. Das Urteyl lautete jedoch auf 300 Mt. Geldstrafe, event. 60 Tage Gefängnis und Publikationsverpflichtung. Die Behauptungen wie sie die Notiz enthalte, seien nicht erwiesen, es sei weit übertrieben worden. Wenn Mißstände vorgelegen hätten, so sei es Pflicht des Arbeiterschlusses gewesen, Beschwerden zunächst an der richtigen Stelle, bei der Direktion, anzubringen. Mit Gefängnis habe man den Angeklagten nicht bestraft, weil angenommen sei, daß er in gutem Glauben an die Mächtigkeits der Angaben gehandelt hat. Mervelt sei noch, daß der als Sachverständiger vernommene Knappschichtarzt Doktor Fernbacher nichts schlechtes an dem Wasser gefunden hat.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau.

Mahlung niedererschleffte Verbandsmitglieder!

Um unsere Verbandsmitglieder in Rechtsfragen sachgemäße Unterthilgung zuerkennen zu lassen, haben wir mit **Herrn Ernst Ströberg,** Weisfänger Nr. 16

ein Abkommen getroffen, welches dahin lautet: Herr Ströberg erteilt an unsere Verbandsmitglieder unentgeltlich Auskunft in Rechtsfragen, welche das Arbeitsverhältnis, Knappschicht, Unfall- und Invaliditätswesen betreffen. Ferner erteilt Herr Ströberg unentgeltlich Schriftsätze (Eingaben usw.) an die zuständigen Rechtsstellen. Wir haben damit unseren Mitgliedern einen durch-aus sachkundigen Berater zur Seite gestellt. Der Herr Ströberg in Anspruch nimmt, hat sein Mitgliedschaftsrecht ohne dieses nicht als Rechtsanwalt erteilt. Der Vorstand des Berg- und Hüttenarbeiterverbandes.

Waldenburg. Es giebt doch wunderbare Klänge in der Welt Da sieht man hier als „Redakteur“ des „Feierabend“ und hat nun die Verpflichtung, um jeden Preis die Arbeiterbewegung zu beschleunigen, mag das „Material“ herkommen wo es will. Und da kommen denn auch die ergötzlichsten Sachen vor. Zum Gewerkschaftskongreß in Frankfurt schreibt der Grundsatz-Feierabend unter der maßbilligenden Stich-marke: „Sozialdemokraten als Arbeitgeber“, wie schlecht (!) die Gewerkschaftsbeamten befolgt (!) sind. 960—1080 Mt. seien die Jahresgehälter. Der „Feierabend“ sei zu klammern hingu: Diese Klagen werden fast allgemein als begründet anerkannt; selbstverständlich beziehen sie sich nur auf die niederen Beamten; die höheren Beamten der Partei, die Führer, leben bekanntlich von den Arbeiter-Großgeheimen recht behaglich.

Selbstverständlich klammert hier der „Feierabend“ wieder einmal. Die genannten Gehälter werden bezahlt an die ersten Leiter von Gewerkschaften. Das höchste, an Gewerkschaftsbeamte überhaupt bezahlte Gehalt beträgt 2000 Mark. So bezahlen aber nur einige gut-geliebte Verbände ihre Beamten. 2000 Mark sind aber doch wahr-haftig wohl kein Gehalt, von dem sich in den Großstädten „behaglich leben läßt“. Thatsächlich erhalten, wie der „Feierabend“ richtig hervor-hebt, die Gewerkschaftsbeamten durchschnittlich nur 1000—1200 Mt. Jahresgehalt: Aber hier fällt uns ein, daß der eble „Feierabend“ immer allgemein hinweg auf die „hohen Verwaltungskosten“ der Gewerkschaften, auf die „die Arbeitergewerkschaften verprassen Agitatoren der Verbände“. Wie reimt sich das mit dem Gezeier über die niedrigen Löhne der „sozialistischen“ Angestellten zusammen? Einmal verprassen die Agitatoren die Arbeitergewerkschaften, dann schreibt der „Feierabend“: Acht Bergleute, eure Führer leben herrlich von euren sauer verdienten Groschen. Dann kommt es heraus wie jämmerlich die Bezahlung der „Führer“ ist und dann kommt der arme „Feierabend“: Acht mal die sozialistischen Gewerkschaften, wie die ihre Angestellten schlecht bezahlen! Bald ist's eine Katz, bald ein Kater, grad wie's trifft. Rechts und links muß man schreiben können, um Wäiter, wie den „Feierabend“, zusammenzutoppeln. Die wunder-barsten Zerkontraktionen müssen vorkommen, denn Gott Wammun will es. Wo die Wahrheit und das Gerechtigkeit bleibt, und fragt darnach, laßt fahren nur dahin, sie bringen kein Gewinn. Und gleichsam als wollte der brave „Feierabend“ zeigen, wie leistungsfähig er ist, druckt er in derselben Nr., wo er die gewerkschaftlichen Organisationshöfist ungerecht zu beschuldigen versucht, einen Artikel zum Pfingstfest ab, welcher lautet:

„Dann wollen wir von uns werfen alles, was die Seele belastet, was sie hindert am Juge in die Höhe. Wir wollen hinwegthun, was uns bekümmert und das Leben verbittert. In Liebe wollen wir des Nächsten gedanken und bereit sein zum Guten, zur Verschönerung, zum Frieden. Wenn wir eingedenk werden, daß wir Kinder eines Vaters sind, dann werden wir auch wieder lernen, uns als Brüder zu lieben. Dann wird der Geist der Pfingsten unter uns wohnen, dann wird die Feste unter den Menschen ein Ende haben, der Völkerr-friede gekommen sein. Dann prangt die Erde in ungeschunter Blütenpracht, und durch die ganze Erde hallt es jauchzend wie Vogelklang und Glockenklang: „Pfingsten, das Fest der Freude, der Liebe, des Friedens, Pfingsten ist da!“

Weshalb Tiefstand der öffentlichen Moral bekundet doch ein solcher Erguß in einem Blatte, welches notorisch zum wildesten Affenspaß reizt und empfindlich die Verfassungsbefreiungen der organisierten Arbeiterwelt brutal-hochmütlich abzuweisen! Sage mir welches Blatte dich vertritt und ich will dir sagen wer du bist!

Wirtschaft. Welche enormen Gewinne die Bergbesitzer in den letzten Jahren machten, das läßt sich ungefähr erkennen, wenn man die glänzende Weltkarte überdenkt. Dämlich tritt aber der Segen der letzten Zeit für die Unternehmer in Erscheinung, wenn man sich nachfolgende Tabelle anschaut. Es wurde in Obersteilen Hoheisen produziert und letzere die Tonne:

| Jahr | Produktion Tonne | Worth pro Tonne Mark |
|------|------------------|----------------------|
| 1897 | 531 676 | 49,80 |
| 1898 | 615 419 | 51,81 |
| 1897 | 608 761 | 52,70 |
| 1898 | 678 849 | 57,04 |

Die Produktion ist also bedeutend gestiegen und ebenso der Tonnen-wert, der heute mehr wie 10 Mt. höher ist wie vor 4 Jahren. Wies-hen die Arbeiter in den Hütten und Walzwerken von diesen Mehr-erträgen erhalten? So gut wie nichts, der Lohn ist fast derselbe wie früher. Nur fester Löhnen müßten wir, den Mehrgewinn erhalten b. Unternehmers an sich. So geht es uns, weil wir dem Verbands-nitz beitreten. Kameraden, werdet endlich geschickt und organisiert euch.

Aus dem Reichslande und Bayern.

Aus Oberbayern wird uns geschrieben: Daß unsere Berg-arbeiterverhältnisse sehr viel zu wünschen übrig lassen, haben wir schon öfter hier dargelegt. Dies hat denn auch eine Anzahl Kameraden veranlaßt, sich klar zu werden über die geeigneten Mittel, mit deren Hilfe wir unsere wirtschaftliche Stellung verbessern können. Der Gedanke der Organisation hat sich auch hier im dunklen Oberbayern Bahn gebrochen, wenn auch noch nicht sehr kräftig. Die meisten Kameraden kennen noch nicht den Werth der Organisation. Besonders den Zweck und die Bedeutung des deutschen Bergarbeiter-verbandes haben sie noch nicht genügend erkannt. Deshalb sei dies hier erläutert: Unser Verband steht vollständig auf unabhängiger Boden. Er schließt sich keiner politischen Partei oder religiösen Gemeinlichkeit an, aber er bekämpft auch keine Prinzipien. Wer in den Verband eintreten will, wird nicht nach seiner politischen oder religiösen Überzeugung, sondern nach dem, was er will. Will er zur Kirche gehen, so wird er nicht gehindert, will er nicht, so geht er nicht. Und das auch in der Hinsicht, daß wir keine Fesseln der Religion. Unser Verband will die Verbesserung der Arbeitsbedingungen seiner Mitglieder durch rechtliche Mittel. Deshalb haben wir Vorträge und geben unter

Verbandsorgan heraus, damit die Kameraden sich belehren über die vorhandenen Zustände. Unser Verbandsorgan hat schon sehr viel gethan zur Aufklärung und Abschaffung von Uebelständen. Wir geben den Kameraden auch vollständigen Rechtsrat, wenn er benachtheiligt ist im Arbeitsverhältnis, im Kranken- und Unfallwesen und auf gerichtlichen Wege sein Recht suchen muß. Ferner erhalten die Hinterbliebenen getorbener Mitglieder vorläufig ein Sterbegeld von 30 Mt., wenn der Verstorbene ein Jahr Mitglied war. Wer aber vom 1. Juli 1899 Mitglied ist, dessen Angehörige erhalten, sollte der unerbittliche Tod ihn ereilen — was bei unserm Beruf so rasch geschieht — schon vom 1. Januar 1900, also nach 6 Monaten Wartezeit, 30 Mark Sterbegeld! Im nächsten Jahre wird die Generalversammlung zweifelslos beschließen, auch ein Sterbegeld für Frauen oder ein Krankenunterstützungsgeld zu zahlen. Unser Ver-band befindet sich im schönsten Aufstiege und wir bauen uns all-mählich immer besser aus. Alle diese Vorteile erhält das Mitglied für den Monatsbeitrag von 50 Pfennig, worin schon 10 Pf. für den Zeitungsboten einbezogen sind. Nur für den Monat Juni zahlt man noch 40 Pf., von Juli an, da dann das Recht auf Sterbe-geld beginnt, steigt der Beitrag um 10 Pf. (50 Pf. mit Votenlohn), für diesen geringen Beitrag besteht das Mitglied also seine vorzüglich ausgestattete, sehr lehrreiche Fachzeitung, er bekommt belehrende Vor-träge zu hören, erhält Rechtsrat, Sterbegeld und ist in der Organi-sation geschützt gegen die schlimmsten Uebelgriffe der Unternehmer. Wer sich selbst und seine Familie liebt, wer sein Fortkommen will, be-schleße sich also schnell dem Verbands an. Wir können unsern Kin-dern kein besseres Erbeißel hinterlassen als eine starke einheitliche Organisation! Glückauf!

Aus dem lothringischen Streitgebiet.

Forbach. Unter den Bergleuten im Rosselner Bezirk gährt es wieder sehr stark. Von den wenigen Zugeländnissen, die die Werksbesitzer gemacht haben, wollen die Leute nichts wissen. Sie wollen die Forderungen vollständige Arbeitszeit (incl. Ein- und Ausfahrt) und 20 Prozent Lohnerhöhung schriftlich von der Direktion bewilligt haben. Die Direktion geht nicht darauf ein. Der Streik wäre auch sicher wieder ausgebrochen, wenn nicht unsere Vertrauens-männer M. Simon und B. Haeser so ruhige und besonnene Männer wären. Sie haben ein, daß ein nochmaliger Streik unnütz wäre und daß dadurch nur eine große Anzahl Kameraden gemüßregelt würden. Deshalb wollten sie für Sonntag den 28. Mai eine Ver-sammlung abberaumen, um den Kameraden die Nützlichkeit eines wiederholten Streiks vor Augen zu führen. Aber leider war kein Lokal aufzutreiben. Wahrscheinlich hat man an bewusster Stelle ge-glaubt, diese Versammlung sollte dazu dienen, um die Leute wieder zum Streik anzuregen. Unsere Vertrauensmänner ließen jedoch 5000 Flugblätter drucken, worin ausdrücklich den Kameraden aus Herz gelegt wurde, nicht wieder in einen Streik zu treten! Wenn trotzdem wieder gestreift werden sollte, so tragen wohllich die organisierten Arbeiter nicht die Schuld. Für die muster-hafte Haltung der Rosselner Bergarbeiter während des Streiks ver-dienen sie volle Anerkennung. In einigen gegnerischen Zeitungen liest man von Anschreutungen seitens der Arbeiter. Das sind Lügen. Diese falschen Nachrichten sind nur in die Welt gesetzt, um den organisierten Arbeitern, die die Führung hatten, etwas anzuhängen. Jetzt ist es hohe Zeit in den Verband massenhaft einzutreten, damit es nicht schlechter, sondern besser wird, wie es heute ist.

Spittel-sarlingen. Weil die Werksbesitzer den streitenden Bergarbeitern versprochen hatten, ihre Forderungen, wenn sie wieder an der Arbeit wären, zu bewilligen, hatten die Leute die Arbeit wieder aufgenommen. Nachdem sie aber wieder angefahren, war von einer Bewilligung der Forderungen nichts zu spüren. Der katholische Geistliche hatte die Vermittelung übernommen, dem-selben waren auch Zugeländnisse gemacht worden, wovon er den Arbeitern (wie es seine Pflicht war) Kenntnis gab. Für sein menschenfreundliches Wirken wurde derselbe von dem Direktor Gobin, sobald dieser merkte, daß er auf Seiten der bedrückten Arbeiter stand, persönlich angegriffen, als Lump und Lügner tituliert!! In der Versammlung am 26. Mai wurde dem Herrn Direktor aber ausdrück-lich von den Bergarbeitern klar gemacht, daß sie nicht gewillt wären, ihren Seelhergen, der für sie eingetreten, von einem ausländischen Direktor beschimpfen zu lassen. Der Herr Direktor entschuldigte sich damit, daß er des Deutschen nicht mächtig wäre, und ihm ein Wort entschuldigt, das nicht paßte. (Zum Aussehen der Arbeiter verhält dieser Mann aber die deutsche Sprache sehr mächtig.) Wie es auf dieser Grube aussieht, will ich in kurzen Zügen hier schildern. Als alter erfahrener Bergmann darf ich wohl sagen, daß traugrere Ver-hältnisse wohl im deutschen Bergbau nicht existieren.

Die Arbeitszeit dauert durchschnittlich von Morgens 1/5—1/4 Uhr Nachmittags. (Also 11 Stunden unterirdisch.) Damit aber nicht genug, wenn die Leute aus der Grube kommen, müssen sie ihr Holz selbst noch schneiden und auftragen. Am anderen Morgen müssen sie sich das Holz vom Schacht zur Arbeitsstelle schaffen. Junge Leute von 18—19 Jahren verdienen 1,60—1,80, Vehrhaier erhalten pro Monat für 2 Schichte Lohn weniger, wie die Vollhaier, was ungefähr 10 pSt. ausmacht.

Von den Knappschichtverhältnissen wissen die Leute so zu sagen gar nichts! Ein Statut kennen sie nicht. Ich fragte die Kameraden, wieviel müßt ihr monatlich zur Knappschichtkasse steuern? Sie wußten es nicht; doch werden ihnen monatlich 7—8 Mark abgebaktet! Nur eins wußten die Leute, nämlich, daß ihnen 2/3 pSt. des ver-dienten Lohnes für die Pensionskasse abgebaktet würde. Als Kranken-geld bekommen die Leute die Hälfte des Durchschnittslohnes. Die Werksbesitzer sorgen aber dafür, daß die Leute nicht zu viel Kranken-geld erhalten. Der Durchschnittslohn der Haier beträgt 3,20—3,50 Mt. (und das bei einer so langem Arbeitszeit!) Knappschichtkassen kennen die Leute nur den Namen nach. Dieselben werden von der Direktion vorgeschlagen und dann sind sie da, die Arbeiter wählen gar nicht mehr. Invaliden werden die Leute erst wenn sie sozusagen am Rande des Grabes stehen. Wenn sich Leute, die durchaus nicht mehr im Stande sind, zu arbeiten, über die schlechte Einrichtung der Kasse beschwerten, so bekommen sie statt Verköstigungen und guten Rath = Schläge! Ein alter Mann von 64 Jahren wurde vom Obersteiger heftig geschlagen (!!) und warum? Weil er nach dem Herrn seiner Meinung ein Pferd nicht früh genug beschlagen haben sollte, der Weislagene war Pferdebesitzer. Eine Anzahl junger Leute, die beim Obersteiger um eine Lohnerhöhung vorstellig wurden, erhielten von dem Herrn Schläge, einer sogar so heftig, daß er 10 Minuten bettlägerig war! Dieser Fall ist der Staatsamtwirtschaft unterbreitet.

Daß unter solchen sllavischen Verhältnissen die Bergleute ohne schriftliche Zusicherung der gestellten Forderungen seitens der Gruben-besitzer, die Arbeit nicht wieder aufnehmen, ist ihnen sicher nicht zu verdenken. Auch wäre es hier am Plage, wenn die organisierten Bergarbeiter Deutschlands sammt und sonders dafür einträten, die bedrückten Kameraden in Lothringen zu unterstützen und das in Form von Klingender Münze. Die armen Menschen streiten um ein halbwegs menschenwürdiges Dasein und wir sind verpflichtet, ihnen beizustehen.

W. S.

An unsere Kameraden!

Kameraden, ich lege die Schilberung der un-würdigen Verhältnisse, zu denen unsere Berufsgenossen in Spittel-sarlingen gehalten werden, zu Empörung getrieben sind daher über 700 Kameraden in den **Ausstand** getreten!

Sollen, dirien wir daher diese Armen ihrem Schicksal überlassen? Nimmermehr! Bergleute, ihr alten Verbandsmitglieder, helft sofort und soviel wie möglich eure Kameraden! Jeder gebe sein Scherflein, niemand halte zurück! Zeigen wir, die organisierten Bergleute, daß wir unsere streitenden Brüder gerade so gut unterstützen, wie die Werksbesitzer sich gegenseitig helfen. Unsere alte Garde muß in Aktion treten! Schnell Geldmittel sammeln, dann helfen wir doppelt.

Kameraden, wir verlassen uns auf Euch! Schnell aus Werk in allen Revieren. Die Gelder sind ohne Säumen zu senden an Wilhelm Schürholt, Bochum, Robanstrasse 12. Die Verbandsleitung.

Verjammlungs- und Zahlungs-Kalender.
Montag den 4. Juni 1899:

Mischerleben, Nachm. 8 Uhr.
Mann. Von 4-6 Uhr in Schiffs Kotal.
Wernburg.
Wrad. Von 5 bis 10, werden die Beiträge eingesammelt.
Giesleben, Zeit und Lokal fehlt.
Giesleben, Nachm. 8 Uhr. Wirth Wagner.
Giesleben, Nachm. 8 Uhr. Wirth Wagner.
Giesleben, Nachm. 8 Uhr. Wirth Wagner.
Giesleben, Nachm. 8 Uhr. Wirth Wagner.
Giesleben, Nachm. 8 Uhr. Wirth Wagner.
Giesleben, Nachm. 8 Uhr. Wirth Wagner.
Giesleben, Nachm. 8 Uhr. Wirth Wagner.
Giesleben, Nachm. 8 Uhr. Wirth Wagner.
Giesleben, Nachm. 8 Uhr. Wirth Wagner.
Giesleben, Nachm. 8 Uhr. Wirth Wagner.

Einzelmitglieder im Königreich Sachsen.

Mitgl. Nachmittags 1 1/2 Uhr Bohmer's Restorant.
Wiederholungs-Tag.
Sonntag, den 19. Juni, Nachmittags 5 Uhr,
im Lokal des Herrn Gemmit

Allgem. Bergarbeiter-Versammlung.

Tagungs-Ordnung:
Des neue Knappschaffstatut und seine Folgen oder wie es hätte sein müssen.
Die Kameraden von Hebermühl, Niederwienigern, Dummberg, Niederborsfeld und Byfang sind hierzu eingeladen.
Die Knappschaffs-Beiträge.

Nichtentlein und Umgegend.

Sonntag, den 4. Juni, Nachmittags 3 Uhr,
im Restaurant zum Grünthal in Nichtentlein

Allgemeine

Bergarbeiter-Versammlung.

Tagungs-Ordnung:

1. Der internationale Bergarbeiter-Contract in Wüffel.
Referent: Herrn. Henker. Der Einberufer.
Zahlreiches Erscheinen erwartet

Wattenscheid, Hesterdorf-Rohrheide.

Sonntag, den 11. Juni, Nachmittags 4 1/2 Uhr,
beim Wirth Kammengießer

Allgem. Bergarbeiter-Versammlung.

Tagungs-Ordnung:
Was lehren uns die Prozesse gegen Betriebsführer Müller und die Rolle der Besessenen?
Referent: Otto Hne.
Zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Einberufer.

Gieselbach.

Sonntag, den 4. Juni, Nachmittags 4 Uhr,
bei Wirth Hahnert

Griffelmacher-Versammlung.

Die Griffelmacher von hier und Umgegend sind dringend eingeladen.
Vor der Versammlung findet eine Besprechung der Vertrauensleute von Steinach, Gieselbach, Hestenthal und Zwickelbrunn statt. Dieselben wollen sich pünktl 8 Uhr zu diesem Zweck im genannten Lokale einfinden.

Pottshappel und Umgegend.
Sonntag, den 4. Juni, Nachmittags 2 Uhr,
im Gasthof zum Deutschen Hause, Pottshappel
Große öffentliche Berg- u. Hütten-
arbeiter-Versammlung.

Tagungs-Ordnung:
Besprechung über die Wichtigkeit der Wahl von geeigneten Arbeitervertretern zum Vergleichsgericht, zur Allgemeinen Knappschaffspensionskasse und zum Unfallversicherungsgericht. 2. Debatte.
Referent: Landtagsabgeordneter Julius Ströbber.
Das Erscheinen aller Kameraden des Pflaunderschen Grundes ist nöthig.
Der Einberufer.
NB Gleichzeitig wird den Berg- und Hüttenarbeitern bekannt gegeben, daß für den 18. Juni eine Berg- und Hüttenarbeiterpartei stattfindet, das Nähere wird noch bekannt gegeben.

Wielischowitz.

Sonntag, den 4. Juni, Nachmittags 3 1/2 Uhr,
im Winkler's Lokal
Große Versammlung.

Referent: G. Gede, Hamburg.
Hierzu werden die Bergarbeiter, Zimmerer, Holzarbeiter u. eingeladen.

Wegern, Esborn, Eilschede.

Sonntag, den 4. Juni 1899, Nachmittags 4 Uhr,
im Lokale der Wwe. Lueg in Esborn
Allgem. Bergarbeiter-Versammlung.

Tagungs-Ordnung:
Das neue Knappschaffstatut und seine Folgen.
Referent: Oppositioneller Arbeiter.
An dieser Versammlung muß jeder Bergmann kommen, damit er aufgeklärt wird über das Knappschaffstatut.
Der Einberufer.

Oberhausen.

Sonntag, den 4. Juni 1899, Nachmittags 4 Uhr,
im Saale des Herrn Schawerte
Deffl. Gewerkschafts-Versammlung.

Tagungs-Ordnung:
1. Verlauf und Bedeutung des 3. Gewerkschaftskongresses. Referent: Herr Redakteur Hne. Hne.
2. Was lehren uns die Prozesse gegen den Betriebsführer Müller und die Sache „Bouffia“.
3. Verchiedenes.
An dieser hochwichtigen Versammlung werden alle Arbeiter von Oberhausen und Umgegend dringend eingeladen.
Der Einberufer.

Achtung!

Den Mitgliedern des Verbandes Deutscher Berg- und Hüttenarbeiter für Jwitzau und Umgegend wird hiermit bekannt gemacht, daß am

Ausflug

Sonntag, den 11. Juni 1899
für dieselben nach Gartenstein stattfindet. Die Verbandsmitglieder des Schneberger, sowie des Chemnitzer Klubs sind hierzu freundlichst eingeladen; es wird aber ersucht, daß sich diejenigen, die sich am Ausflug beteiligen wollen, schon im Voraus beim Kassieren melden.
Der Vertrauensmann.

Neu-Zalbrunn.

Diesigen Kameraden, welche sich am Spaziergang nach Gharlottenbrunn beteiligen wollen, mögen sich eine Karte lösen spätestens 11. Juni. Antrags der Kameraden am 18. Juni, Morgens 9 Uhr, am Bahnhof Zalbrunn.
Der Vertrauensmann.

Politz.

In der letzten Zahlstellen-Versammlung ist Kamerad Bernhard Joachim in Politz zum Vertrauensmann bestimmt. Beiträge und Anmeldungen werden von demselben entgegengenommen.
Ferner wurde beschlossen am 1. Juni der Krankengeldkasse beizutreten.

Züchlenberg.

Diesigen, welche Karten zu dem nicht stattgefundenen Zahlstellenkongress gekauft haben, können gegen Rückgabe ihr Geld wieder empfangen oder sie erhalten zu dem am 11. Juni stattfindenden Sängertage Zutritt.
Die nicht zurückgelangten Gelder werden zu wohlthätigen Zwecken verwendet.
Der Vertrauensmann.

Dortmund.

Sonntag, den 4. Juni 1899, Nachmittags 4 1/2 Uhr,
im Lokale des Herrn Schuler, Antonstr.
Mitglieder-Versammlung.

Tagungs-Ordnung:
Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Vortrag über Rechte und Pflichten laut Arbeiterordnung. Diskussion und Verchiedenes.
Zahlreich erschienen
Der Vertrauensmann.

Gerzdorf.

Die Kassendoten der Einzelmitglieder des Verbandes deutscher Berg- und Hüttenarbeiter, Bezirk Chemnitz, werden auf Sonntag, den 11. Juni, Nachm. 5 Uhr, in Schiffs Restaurant, Jagan zu einer

Besprechung

eingeladen. Mitglieder haben Zutritt.
Der Vertrauensmann.

Neupoderschan.

Sonntag, den 11. Juni, Nachm. 3 Uhr,
Zahlstellen-Versammlung.

Tagungs-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Vorschläge eines Vertrauensmannes.
3. Wahl eines Kassiers der Krankengeldkasse.
4. Verhandlungsangelegenheiten.
5. Verchiedenes.
Ich bitte alle Kameraden pünktlich zu erscheinen, auch dafür zu sorgen, daß die Beiträge pünktlich abgeliefert werden. Alle Mann an Bord!
Der Vertrauensmann.

Sangerberg.

Sonntag, den 11. Juni 1899, Nachmittags 1/2 Uhr,
bei Kamerad Franz Kule in Stephan
Mitglieder-Versammlung.
Tagungs-Ordnung:
1. Beitragszahlung und Aufnahmen.
2. Vortrag über die Lohnforderung im hiesigen Revier.
Referent: Potorny.
3. Verchiedenes.
Das Erscheinen sämtlicher Kameraden ist dringend notwendig.
Der Vertrauensmann.

Eichlinghofen.

Die Zahlstellen-Versammlung findet für den Monat Juni am 2. Sonntag, den 11. Juni, Nachmittags 3 Uhr statt. Zu dieser Versammlung müssen alle Kameraden zur Stelle sein.
Der Vertrauensmann.

Bochum 2.

Sonntag, den 11. Juni 1899,
Ausflug

nach der Pflaunders. Die Zahlstellenversammlung wird Morgens pünktl 7 Uhr beim Wirth Gieshof.

Der Vertrauensmann.



Sterbetafel.

Am Donnerstag, den 25. Mai, starb nach langen Leiden an der Sungen-Schwindsucht unser hochw. Angehöriger
Wilhelm Beckhoffer
wobwohl er durch seine Krankheit sehr leidet für die Organisationsarbeit.

Am Freitag, den 19. Mai 1899, starb unser Verbandsmitglied

Eduard Stephan
aus Weicheln. Wir bewahren demselben ein ehrenvolles Andenken. Die Mitglieder der Zahlstellen-Verbandsversammlung.

Am Pfingstsonntag ist unser Kamerad

Carl Breuer
im Alter von 25 Jahren durch die Hand einer Bestie in Mangelgestalt erschlagen worden. Möge ihm die Erde leicht sein.
Die Kameraden von Brand- und Gerzdorf.

Wichtig für Raucher!
Versuchen Sie meine westlichen Cigarren, wirklich eine Meisterleistung, zum Preise von 3 bis 10 Mk. pro 100 Stück. Unvergleichlich 100 Stück von 10 verschiedenen Sorten 4,50 Mk.
Wohltuende Tabakpfeifen!
Gutes Preisverhältnis à 1/2 bis 1/3, bei größerer Abnahme billiger. Gute in 1/2 bis 1/3, 1/2 bis 1/3, 1/2 bis 1/3, 1/2 bis 1/3.
F. F. Österreichische Tabakfabrikate!
Rauchtabak zu 10 u. 20 Pfg., Cigaretten und Cigaretten-Tabak, Cuba, Virginia und Portorico-Cigaretten u. c. echte österreichische Fabrikate verkauft und versendet.
Z. Amlauf, Gottesberg i. Schl.

Meinel & Herold,
Harmonikafabrik, Klingenthal (Sachs.) Nr. 103
Ich besitze eine große Auswahl an Concert- und Harmonikainstrumenten, die ich zu billigen Preisen verkaufe. Ich habe eine große Auswahl an Harmonikainstrumenten, die ich zu billigen Preisen verkaufe. Ich habe eine große Auswahl an Harmonikainstrumenten, die ich zu billigen Preisen verkaufe.
10 Zähl., best. Reg., 70 Stimm., 2 St. Org., 108 Stimm., 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

Aus Schacht und Hütte
Geschichte von Heinrich Kämpchen.
Das langersehnte Buch liegt jetzt fertig vor. Mancherlei Gemüths haben seine Herausgabe verögert. Dafür ist nun aber auch ein herrlicher Band von 280 Seiten, schön und solide eingebunden, erschienen. Das Werk zerfällt in zwei Theile. I. Ueber unsre Gemüths-Regungen, mit den Unterabtheilungen: Bergmannsleben, Bergmannssterben, Aus Kampf und Streit. II. Wilde Zeiten, vermischte Gedichte, mit folgenden Unterabtheilungen: Ueber der Heimath, Freiheitskämpfe, Luft und Leid.
Kein Bergmann sollte verkommen, sich diese Geschichte eines Kameraden vom Leber anzuschaffen. Der Preis ist 1,25 Mk., was in Anbetracht des herrlichen Bandes und der guten Ausstattung nicht zu theuer ist. In jeder Bergmannsfamilie müssen Kämpchen's Gedichte zu finden sein.
Alle Vertrauensleute und Buchhändler nehmen Bestellungen entgegen.
Verlag der „Bergarbeiterzeitung“ Bochum, Johannisstraße 12.

Möbel-, Spiegel- und Porzellan-Geschäft
von
Heinrich Kirchhof
Priorstraße 31-33 Bochum + Priorstraße 33
Zimmer- und Porzellan-Geschäft, auch in der Nähe des Siedelplozes
Großes Lager
von den einfachsten bis feinsten Möbeln zu den billigsten Preisen.
Jungen Brantleuten besonders empfohlen.
Complete Zimmereinrichtungen, Sessel, Kindersessel, Fußbänke, Kinderwagen
Reisekörbe, Matten etc. etc.
Eigene Tischlerwerkstatt
Zweizahlungen gestattet!
Bedienung prompt und reell.
nimmt Aufträge entgegen und ertheilt jede Auskunft

Deutsches Reisehandbuch für wandernde Arbeiter.
S. 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 12. 13. 14. 15. 16. 17. 18. 19. 20. 21. 22. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29. 30. 31. 32. 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39. 40. 41. 42. 43. 44. 45. 46. 47. 48. 49. 50. 51. 52. 53. 54. 55. 56. 57. 58. 59. 60. 61. 62. 63. 64. 65. 66. 67. 68. 69. 70. 71. 72. 73. 74. 75. 76. 77. 78. 79. 80. 81. 82. 83. 84. 85. 86. 87. 88. 89. 90. 91. 92. 93. 94. 95. 96. 97. 98. 99. 100. 101. 102. 103. 104. 105. 106. 107. 108. 109. 110. 111. 112. 113. 114. 115. 116. 117. 118. 119. 120. 121. 122. 123. 124. 125. 126. 127. 128. 129. 130. 131. 132. 133. 134. 135. 136. 137. 138. 139. 140. 141. 142. 143. 144. 145. 146. 147. 148. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 156. 157. 158. 159. 160. 161. 162. 163. 164. 165. 166. 167. 168. 169. 170. 171. 172. 173. 174. 175. 176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 38